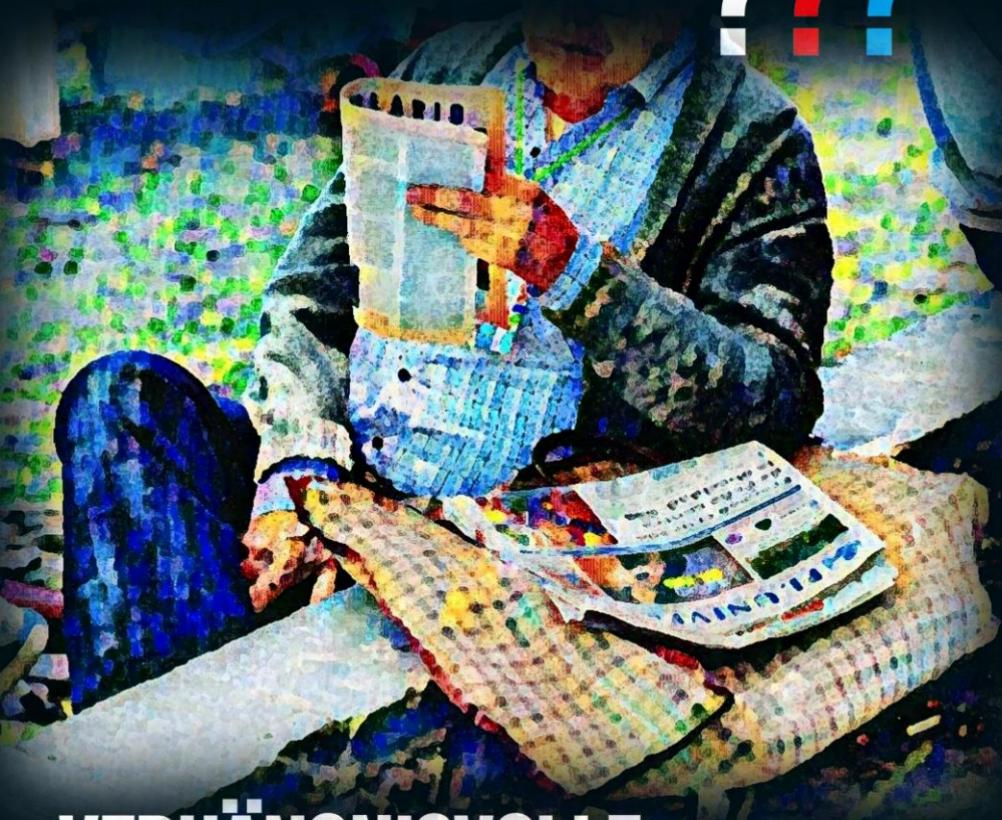




Die drei ???



VERHÄNGNISVOLLE
SUCHE

**Die drei
???**

Die drei ???

Verhängnisvolle Suche

erzählt von Maximilian Seitz

Umschlagillustration basierend auf Sergio Gonzalez (Unsplash Lizenz)
und Sentavio (Freepik Content License)

Umschlaggestaltung auf der Grundlage der Gestaltung von Aiga Rasch (9.
Juli 1941 – 24. Dezember 2009)

© 2024, Maximilian Seitz, Bamberg
Alle Rechte vorbehalten

Based on characters by Robert Arthur.

Redaktion: Maximilian Seitz

Lektorat: Hanna Schmidt

Produktion, Layout und Satz: Maximilian Seitz, Bamberg

Die drei ???

Verhängnisvolle Suche

Ein unspektakulärer Fund	7
Ein kriminalistischer Leckerbissen	17
Gesucht?	30
Gefunden!	39
Eine düstere Erkenntnis	46
Recherchen ...	57
... und Archiv	65
Ein neuer Auftraggeber	71
Das Meer der Zeit	82
Zur falschen Zeit am falschen Ort	97
Ein unerlässliches Handwerksmittel	108
Zur richtigen Zeit am richtigen Ort	121

Ein unspektakulärer Fund

In den Gängen roch es auffallend nach altem Papier. Für Bob war das allerdings nicht unbedingt etwas Negatives. Schließlich hatte er es immer genossen, während der Ferien hier seine freien Stunden zu verbringen. Zumindest wenn er nicht gerade mit Justus und Peter irgendwelchen Geistern und Phantomen hinterherjagte. Hier konnte er sich immer zurückziehen, um in den alten Archiven längst vergessener Zeitschriften zu stöbern und Bücher zu entdecken, die gefühlt seit Jahrzehnten niemand mehr in den Händen gehalten hatte. Bob blickte sich in den etwas staubigen Gängen der Stadtbibliothek von Rocky Beach um und ihn überkam ein beinahe nostalgisches Gefühl. Es war erst wenige Jahre her, dass er regelmäßig hierher gekommen war. Er hatte hier einige Zeit einen Ferienjob gehabt, was ihm nicht nur selbst sehr gefallen hatte, sondern auch für ihr Detektivunternehmen nützlich gewesen war. Heute konnte er im Prinzip alles durch eine schnelle Online-Recherche herausfinden, aber damals war das häufig noch anders gewesen. Oftmals hatte er sich meterweise durch Mikrofilm kämpfen müssen, um ein einziges wichtiges Schlagwort zu finden: Zur Entstehung des Phantomsees bei Powder Gulch oder zu den historischen Persönlichkeiten der Büsten von Horatio August beispielsweise. Aber auch später war er immer wieder gerne hergekommen, als er längst seinen besser bezahlten Job in der Musikagentur von Sax Sandler übernommen hatte.

»... und dann ist es einfach aus dem Spind herausgerutscht. Es muss damals irgendwie zwischen die Regalwände gekommen sein.«

Mrs Bennett blickte schräg über ihre Schulter, während sie mit schnellen Schritten vor ihm zwischen den Bücherwänden vorauselte. Die resolute Bibliothekarin war damals zunächst eine strenge Chefin gewesen, mit der er sich aber über die Jahre gut angefreundet hatte. Sie war optisch kaum gealtert und hatte praktisch keine grauen Haare, nur die Lachfalten um ihre Augen waren etwas mehr geworden. Aber nach kurzem Überlegen kam Bob zu dem Schluss, dass das durchaus ein gutes Zeichen war.

Erst jetzt merkte er, dass er der Bibliothekarin ziemlich verträumt gefolgt und dabei nicht besonders aufmerksam gewesen war. Ihr dagegen war seine geistige Abwesenheit nicht entgangen, weil sie das noch von früher kannte.

»Das Notizheft, deswegen bist du doch hergekommen. Oder wolltest du nur einen Kaffee mit mir trinken?«

Lächelnd drehte sie sich um und eilte weiter voraus, obwohl sie dieses Mal etwas langsamer lief. Die Leiterin der Stadtbibliothek von Rocky Beach hatte Bob vor ein paar Tagen angerufen, um ihm eine erstaunliche Botschaft zu überbringen. Beim Aufräumen des kleinen Pausenraums, der früher zu Bobs Leidwesen auch ein Raucherzimmer gewesen war, hatte sie in einem der Spinde ein Notizheft gefunden. Beziehungsweise nicht irgendein Notizheft, sondern eines seiner Notizhefte, die er auch heute noch für seine detektivischen Recherchen verwendete.

»Entschuldige, Carol! Vielen Dank, dass du mir Bescheid gegeben hast. Natürlich bin ich wegen des Notizheftes hier ... aber gegen einen Kaffee hätte ich natürlich auch nichts einzuwenden. Schließlich bin ich zur Abwechslung mal nicht mit Justus und Peter verabredet, weil wir gerade keinen ...«

Doch Mrs Bennett war bereits um eine Ecke verschwunden. Schnell hastete er ihr nach und fand sich sofort wieder zurecht. Rechts ging es die Treppen herab zum Archiv, das allerdings nie wirklich verwendet worden war. Geradeaus kam nur noch eine muffige Putzkammer, die seltsamerweise nie nach Putzmitteln gerochen hatte. Links stand bereits die Bibliothekarin und fummelte an ihrem mächtigen Schlüsselbund herum. Entschuldigend hob sie die Hände.

»Keine Sorge, ich habe es gleich. Diese ganzen Schlüssel hier. Bei den Umräumaktionen in der letzten Zeit komme ich immer mehr durcheinander. Jetzt soll der alte Lesesaal eine Lounge werden, um ... ah, Moment! Das ist der richtige Schlüssel.«

Mit einem leisen Knarren ging die grüne Holztür auf und offenbarte ein Sammelsurium an Regalen, Kisten und Kleidersäcken, die allesamt kreuz und quer im Weg standen.

»Der Pausenraum hier soll zu einem Eltern-Kind-Bereich werden. Absolut wichtig und viel zu spät, wenn du mich fragst. Aber die ganze Arbeit soll natürlich ich machen. Und der einzige klimatisierte Raum bleibt aus Kostengründen das Archiv nebenan, wo fast nie jemand ist.«

Seufzend räumte seine frühere Chefin die Kleidersäcke von links nach rechts, um den Eingangsbereich zumindest ein

bisschen begehbarer zu machen. Bob nickte beschwichtigend und betrat den Raum. Irgendwie hatte er ihn größer in Erinnerung, auch wenn er sich durch die Kisten und Regale täuschen konnte. Überrascht stellte er fest, dass es praktisch gar nicht mehr nach Rauch roch.

Die Spinde standen in der einzigen Ecke im zukünftigen Eltern-Kind-Bereich, die halbwegs zugänglich war. Es handelte sich um alte Metallschränke, die schon damals auf der Rückseite etwas verrostet gewesen waren. Eigentlich hatte er sie sowieso nicht wirklich verwendet, aber scheinbar hatte er zumindest einmal sein Notizheft dort verstaut. Auch konnte er sich nicht erinnern, dass er eines seiner Hefte mal vermisst hätte. Trotzdem war er gespannt, was er darin für Informationen ihrer alten Fälle finden würde.

Ohne große Umschweife zeigte Mrs Bennett auf einen der offenstehenden Spinde im mittleren Bereich.

»Keine Sorge, ich habe nicht ins Heft geschaut. Schließlich weiß ich, dass eure Fälle ... na ja, mitunter geheimnisvoll und *sondergelagert* sind.«

Die Bibliothekarin schaute ihn mit ihren großen Augen auffordernd an. Bob lächelte freundlich, weil er wusste, dass sie auf Justus' Redeweise anspielte, ihre Ermittlungen als *spezi-algelagert* zu bezeichnen. Doch er verbesserte sie nicht. Statt dessen zog er gespannt ein kleines gelbes Notizheft aus dem Spind heraus und begutachtete es interessiert. Er erkannte es sofort wieder.

Gespannt und ohne weitere Worte zu verlieren, blätterte er durch die mit Bleistift beschriebenen Seiten. Doch schnell erkannte er, warum er das Heft all die Jahre nie vermisst hatte. Insgesamt waren sehr wenige der Seiten überhaupt beschrieben. Auf den ersten Blick erkannte er nur ein paar merkwürdige Namen, die er schnell ihren vergangenen Fällen zuordnen konnte. Ansonsten gab es zu seiner Enttäuschung nichts weiter Überraschendes. Einerseits war er froh, dass sich keine wichtigen Informationen in dem Notizheft befanden. Womöglich hätte das dazu geführt, dass er irgendwelche Recherchelücken in einem Fall gehabt hätte. Andererseits hätte er es doch spannend gefunden, weiter in seinen alten Notizen zu schmökern. Doch seine Enttäuschung ließ er sich nicht weiter anmerken.

»Tatsächlich, das ist eines meiner Hefte. Oh je, also diese Schrift kann ich heute kaum noch entziffern.«

Bob kniff die Augen leicht zusammen und lachte versöhnlich. Auch Mrs Bennett, die notorisch neugierig war, wirkte in diesem Moment erleichtert. Als Bob schließlich noch die alte Karte mit ihrer Juniormitgliedschaft bei der Polizei von Rocky Beach fand, mussten beide beherzt lachen.

»Manchmal fühlt es sich an, als wären schon so viele Jahre vergangen ... vielleicht findest du noch ein paar spannende Details zu euren alten Fällen. Und wer weiß, möglicherweise versteckt sich noch der ein oder andere ungelöste Fall in deinen Aufzeichnungen.«

Sie klopfte Bob auf die Schulter und verließ mit ihm wieder den zukünftigen Eltern-Kind-Bereich.

Auf dem Weg zurück zum Empfangstisch der Bibliothek erzählte Mrs Bennett viel vom Alltag ihrer Arbeit. Offensichtlich war sie froh, sich wieder einmal mit Bob unterhalten zu können. Nachdem er einige Zeit regelmäßig hier gewesen war, um im Zuge seines Ferienjobs ganze Buchsektionen nach Genre zu sortieren, angefragte Kopien von Zeitungsartikeln zu erstellen und letztlich auch das Archiv aufzuräumen, hatten sie sich in den letzten Jahren sehr selten gesehen. Manchmal hatte Bob deswegen ein schlechtes Gewissen, weil er eigentlich nur noch Kontakt zu ihr aufnahm, wenn es sich im Zuge einer ihrer Fälle ergab. Den Gedanken, dass sie ihn nur zu sich bestellt hatte, um wieder mit ihm Smalltalk führen zu können, schüttelte er allerdings schnell wieder ab.

»Aber sag mal, wirst du nicht bald mit der Schule fertig, Bob? Wir bräuchten jemand, der mich unterstützt, also Vollzeit. Und bevor du jetzt etwas sagst: Bibliotheken mögen zwar etwas altmodisch, oder sagen wir mal besser retro sein, aber wir sind immer noch ein wichtiger Bestandteil der Stadt, weil wir ...«

Freundlich signalisierte Bob, dass er ihre Argumente verstand.

»Auf jeden Fall, das sehe ich auch so. So eine Menge Bücher, haben immer noch eine gewisse Wirkung auf mich, auch wenn ich mittlerweile viel digital lesen.«

Verlegen lachte Bob und dachte daran, dass er – mit Ausnahme von manchen Krimibüchern – sowieso das meiste im Zuge seiner Ermittlungen las.

»Und danke für das Angebot, ich werde nächstes Jahr mit der High School fertig. Aber danach würde ich schon eher in den Journalismus gehen, wie mein Dad.«

Nervös blickte Bob Mrs Bennett hinterher, die aber nur aufgeweckt nickte.

»Mach dir keinen Druck. Du weißt ja, wo du mich findest, wenn du es dir anders überlegst!«

Nach wenigen Minuten waren sie wieder am Eingangsbe-reich angekommen und Mrs Bennett griff sich an den Kopf.

»Stimmt, du wolltest ja einen Kaffee ... bin gleich wieder da!« Während sie schon fast um die Ecke war, rief sie ihm noch nach.

»Wie immer, oder?«

Bob hatte aber keine Lust ihr hinterher zu brüllen und blieb deswegen still. Eigentlich war er später noch mit einer Freun-din verabredet, aber es würde schon nicht so lange dauern.

Neugierig blickte er sich um und trommelte etwas unbeholfen mit den Händen auf dem Empfangstresen herum. Hier hatte sich in den letzten Jahren wenig verändert. Noch immer waren die Räumlichkeiten ziemlich vollgestellt. Noch immer war das Licht leicht schummrig, sodass man nach längerem Lesen Kopfschmerzen bekam. Und noch immer hatte der Tep-pichboden dieselbe unangenehme grün-braune, fleckige Fär-bung.

Auf dem Tresen lag eine Zeitung ausgebreitet, die Bob kurz anhob.

»*The Daily Breeze*. Aha, nie gehört. Carol liest wohl immer noch gerne diese kleinen Lokalblättchen ...«

Als Bob die Zeitung gerade wieder weglegen wollte, sah er, dass auf der aufgeschlagenen Seite eine ganze Palette Kontaktanzeigen aufgelistet waren. Überraschend viel für eine Zeitung, die vermutlich nur in wenigen Kleinstädten gelesen werden dürfte. Ihm schoss durch den Kopf, dass die Bibliothekarin tatsächlich nie von einem Partner oder einer Partnerin gesprochen hatte. War sie nun aktiv auf der Suche und durchforstete deswegen diese Zeitungen? Dafür gab es doch mittlerweile effektivere Methoden.

Aber bevor Bob weiter darüber nachdenken konnte, kam Mrs Bennett schon wieder mit zwei übervollen Kaffeetassen um die Ecke, auf denen etwas peinliche, aber zum Glück schon ziemlich verblasste Bürosprüche aufgedruckt waren. Schnell schob Bob die Zeitung beiseite, aber seine frühere Chefin hatte seine neugierigen Blicke schon registriert.

»Ah, du hast die Kontaktanzeigen entdeckt? Hier dein Kaffee.«

Mrs Bennett stellte ihm die Tasse vorsichtig hin, auch wenn trotzdem ein paar Tropfen über den Rand schwappten und sich ein Kaffeerand auf dem Tresen bildete.

»Nein ... also, ja ... also, ich habe nur.«

Verlegen fing Bob an zu stottern, weil er sich schon inmitten eines überaus unangenehmen Gesprächs über das Liebesleben von älteren Personen sah. Doch Mrs Bennett zwinkerte ihm nur belustigt zu.

»Alles gut, ich bin gerade nicht auf der Suche.«

Doch dann blickte sie nachdenklich in die Luft und hob den Zeigefinger.

»Beziehungsweise, eigentlich bin ich schon auf der Suche. Und zwar nach dieser Anzeige hier.«

Mrs Bennett schob die Zeitung näher zu Bob, der etwas überrascht reagierte. Sie legte den Zeigefinger auf eine Kontaktanzeige, die beinahe so umfangreich war wie alle anderen zusammen. Interessiert las Bob den Text durch und wurde stutzig. Nachdem er sie ein zweites Mal durchgelesen hatte, wandte er sich fragend an Mrs Bennett.

»Ich fürchte, ich verstehe nicht ganz ...«

Doch die Bibliothekarin winkte nur ab, während sie sich kurz herunterbeugte und eine weitere Zeitung aus einem kleinen Ablagefach neben dem Computer-Bildschirm holte. Schnell schlug sie eine Seite im hinteren Bereich der Zeitung auf, auf der ebenfalls Kontaktanzeigen standen. Und während Bob diese überflog und feststellte, dass der Text exakt der gleiche war, holte sie noch eine dritte Zeitung heraus.

»Ich habe diese Anzeige hier durch Zufall entdeckt, weil mich eine befreundete Kollegin aus einer kleineren Bibliothek in Torrance darauf aufmerksam gemacht hat. Und dann habe ich herausgefunden, dass genau dieselbe Anzeige in den letzten zwei Wochen mehrmals in bestimmt einer Handvoll Zeitungen veröffentlicht wurde. Das sind alles Zeitungen hier aus Kalifornien. Und der Text ... na ja, also du hast die Anzeige ja gerade gelesen.«

Verblüfft verglich Bob die Zeitungen nochmal und rieb sich die Stirn. Er hatte schon häufiger verrückte Kontaktanzeigen im Internet oder auch in Zeitungen gesehen, aber diese war schon seltsam. Irgendetwas an ihr störte ihn. Außerdem

störte ihn der Gedanke, dass Justus vermutlich sofort wissen würde, was an der Anzeige so seltsam war. Nochmal las er den Text und wandte sich dann fragend an Mrs Bennett.

»Das muss ein Witz sein. Also auf jeden Fall ist es nicht ernst gemeint! Ich meine, da sucht doch nicht wirklich jemand eine Partnerin für ...«

Bob atmete ruhig aus, wusste in dem Moment aber, wie dämlich er sich anhörte.

»Da sucht doch nicht wirklich jemand eine Partnerin für eine Zeitreise?«

Ein kriminalistischer Leckerbissen

Bob saß wie auf glühenden Kohlen und hielt die zerknitterte Zeitung in der Hand, auf der mit blauem Filzstift die Kontaktanzeige umkreist war. Er hatte die Zeitung von Mrs Bennett ausgeliehen, weil sie gemeint hatte, dass es eventuell ein *sondergelagerter Spezialfall für seinen Detektivclub* sei – wie die Bibliothekarin es so schön formuliert hatte. Doch mittlerweile war er sich nicht mehr so sicher, ob sich die ganze Sache wirklich lohnte. Aus Liebesgeschichten, vor allem wenn es nur einseitige oder vermeintliche waren, wie das leider so häufig der Fall war, hatten sie sich bisher meistens erfolgreich heraushalten können. Trotzdem war ihr Motto auch weiterhin, dass sie jeden Fall übernehmen würden. Also saß er gespannt auf dem abgewetzten Sofa in der Zentrale, während sich die Sonnenstrahlen, die zwischen der Jalousie aggressiv in den Campinganhänger drückten, quer über die Zeitungsseite zogen.

Doch er kam nicht mehr dazu, seine Entscheidung im Detail zu überdenken, weil er schon seine Freunde Justus und Peter hörte. Scheppernd rissen sie die windige Plastiktür des Campinganhängers auf, während sie offensichtlich darüber stritten, wer heute Nachmittag Justus' Onkel Titus bei einer erneuten Entrümplungsaktion der Freiluftwerkstatt helfen müsste. Bob wollte schon scherhaft nachfragen, ob hier denn auch ein Eltern-Kind-Bereich entstehen würde, hielt sich dann aber aus dem Schlagabtausch seiner Freunde doch her-

aus. Insgesamt klang es so, als ob Justus gerade bei einem Debattierwettbewerb war, während Peter nur unliebsam die Arme verschränkte und in Dauerschleife auf eine schon vorher getroffene Verabredung mit Jeffrey verwies.

»... und drittens, sicherte mir Onkel Titus zu, dass wir etwaige Werkzeuge, die er nicht mehr benötigt, behalten dürfen, wodurch der Bestand an unerlässlichen Handwerksmitteln unserer Detektei deutlich ...«

Justus hob den Zeigefinger und schob leicht die Unterlippe vor, doch Peter winkte ab und begrüßte Bob, der ihm allerdings nur nachdenklich zunickte.

»Jetzt lass endlich gut sein, Erster! Hatten wir nicht ausgemacht, dass in der Zentrale nur über unsere Fälle gesprochen wird?«

Peter wandte sich an Bob und zwinkerte ihm unmissverständlich zu. Selbstverständlich hatten sie das in dieser Form nie fest ausgemacht, aber er wusste genau, dass Justus normalerweise alles stehen und liegen ließ, wenn es um einen neuen Fall ging.

Der erste Detektiv blickte leicht verunsichert drein und zog sich in seinen altmodischen Chefsessel zurück. Als er sich setzte, ächzten sowohl er als auch der Sessel.

»An so eine Abmachung kann ich mich beim besten Willen nicht erinnern, Zweiter! Auch wenn ich sagen muss, dass mich Bobs Anruf natürlich überaus neugierig gemacht hat.« Selbstsicher lehnte er sich nach vorne und verschränkte dabei die Hände vor dem Gesicht.

»Was hast du denn in deinem alten Notizheft gefunden, Bob?«

Doch der für Recherchen und Archiv zuständige dritte Detektiv winkte eilig ab und legte die Zeitung auf den schmalen Tisch, der ausnahmsweise nicht mit ranzigen Kaffeetassen und halbleeren Colaflaschen vollgestellt war.

»Sorry, Leute! Da habt ihr wohl was missverstanden. Also, ich habe zwar mein altes Notizheft von Carol bekommen, aber da war nichts Wichtiges drin. Ich habe es einfach da in den Ordner zum alten Fallarchiv gelegt.«

Gelassen deutete Bob auf einen verstaubten Ordner im Schrank hinter dem Schreibtisch, dem man ansah, dass er erst vor kurzem verschoben worden war. Doch weder Justus noch Peter folgten seinem Fingerzeig und blickten ihn stattdessen fragend an.

»Doch kein neuer Fall? Okay, dann kann ich mich ja entspannt mit Jeffrey ...«

Peter wollte sich gerade umdrehen als Justus ihm mit sterner Miene Einhalt gebot.

»Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gehe ich davon aus, dass unser Dritter dennoch einen kriminalistischen Leckerbissen vorbereitet hat. Bevor du gehst, sollten wir ihn aussprechen lassen!«

Auch wenn Justus gerne hochgestochen sprach, übertrieb er es manchmal bewusst, um die Atmosphäre zu lockern. Seine vergnügte Stimmung bewirkte, dass sich Peter einsichtig auf den kleinen Klappstuhl im Eingangsbereich zurückzog und nebenbei nach einer Cola im unaufgeräumten Kühlschrank

kramte. Justus wusste genau, dass obwohl Peter immer wieder der Kritik an den Gefahren und am Zeitaufwand ihrer Fälle übte, er aber grundsätzlich genuines Interesse an ihrer Detektivarbeit hatte.

»*Kriminalistischer Leckerbissen* ... oh je, also dann will ich euch mal nicht weiter auf die Folter spannen.«

Bob verkniff sich ein Lachen und zeigte auf die blau umrandete Kontaktanzeige, die am unteren Ende der Zeitungsseite zu sehen war. Justus lehnte sich über den Schreibtisch, sodass er mit zugekniffenen Augen gerade noch den Text lesen konnte, während Peter, der sich gerade erst hingesetzt hatte, ohne Murren wieder aufstand, sich lässig an die Wand lehnte und beiläufig die Anzeige las.

Für ein einmaliges Abenteuer in der Vergangenheit suche ich eine mutige und neugierige Zeitreisepartnerin. Bist du bereit, die Grenzen der Zeit zu überschreiten und mit mir unvergessliche Momente zu erleben?

Wir reisen zurück in das Jahr, in dem das legendäre Elvis-Konzert auf Hawaii stattfand. Oder wie wäre es, mit Arthur Conan Doyle bei einer gemütlichen Tasse Tee über die Entstehung von Sherlock Holmes zu diskutieren? Ich weiß, du träumst auch davon, live die Mondlandung anschauen.

Ich suche dich, weil ich bereit bin, dieses außergewöhnliche Experiment mit dir zu wagen. Ich weiß, dass es uns die Umstände nicht leicht machen. Aber ich bin überzeugt davon, dass wir die Uhr zurückdrehen können und eine gemeinsame Zukunft in der Vergangenheit haben können.

Bitte melde dich wie es dir auch immer möglich ist, dein J

Bob wurde langsam nervös. Schon seit gefühlt mehreren Minuten starrten seine beiden Freunde die Kontaktanzeige an und hatten nichts mehr gesagt. Sie hatten nicht einmal eine Miene verzogen, was vor allem für Peter sehr unüblich war. Gerade wollte Bob vorsichtig nachfragen, was seine beiden Freunde davon hielten, als Peter doch noch klare Worte fand.

»Vergiss es!«

Er schüttelte energisch den Kopf, drehte sich um und kramte weiter im Kühlschrank nach einer frischen Colaflasche. Auch wenn sich Peter selten um Nachschub kümmerte, war er doch der erste, der sich über bereits geöffnete Getränkeflaschen beschwerte, in denen keine Kohlensäure mehr war. Justus hüllte sich dagegen überraschend in Schweigen. Als einige Momente darauf noch niemand etwas erwidert hatte und Peter frustriert die Kühlschranktür zuschlug, weil er doch keine frische Cola mehr gefunden hatte, setzte er erneut an.

»Nein! Verstanden?«

Bob atmete ruhig aus und versuchte seinen Freund zu besänftigen.

»Carol hat mir diese Kontaktanzeige gegeben. Sie hält sie für sehr ... na ja, ungewöhnlich. Und außerdem ist sie in genau demselben Wortlaut in den letzten Wochen in mindestens drei verschiedenen Lokalzeitungen hier in Kalifornien veröffentlicht worden. Sie meinte, dass es eventuell ein Fall für uns sein könnte.«

Während Peter missmutig abwinkte, setzte Justus ungewöhnlich langsam an.

»Ich kann verstehen, dass diese Kontaktanzeige etwas seltsam anmutet. Und ich kann auch nachvollziehen, dass sie die berufsspezifische Aufmerksamkeit von Mrs Bennett als Bibliothekarin geweckt hat. Aber, um Peters bisherige Aussagen etwas weiter zu elaborieren: Was sollen wir damit anfangen? Sollen wir diesem *J* unsere Hilfe bei seiner Suche nach einer Partnerin anbieten oder wie genau hattest du dir das vorgestellt?«

Justus hatte bewusst langsam gesprochen und wirkte dadurch ungewöhnlich abweisend. Peter dagegen lachte zynisch auf.

»Na klar, *Amor und die drei Liebespfeile!* Was soll das denn bitte? Da sucht irgendein verzweifelter Typ seine Traumfrau und wir sollen als Verkuppler auftreten? Und was soll überhaupt dieses Gerede von Zeitreisen?«

Bob wollte gerade einspringen, als Peter wild gestikulierend weiter ausholte.

»Falls ihr euch nicht mehr erinnert: Das letzte Mal, als wir mit einer angeblichen Zeitreise zu tun hatten, wurden wir fies reingelegt. Diese Schauspielertochter aus Schottland, die angeblich durch die Zeit gereist war ... und dann hören wir eine Woche später, dass sie einfach wieder zurück nach Europa abgehauen ist. Ist doch alles nur Schwachsinn!«

Sowohl Justus als auch Bob waren von Peters ungewohnt derber Wortwahl etwas überrascht. Trotzdem konnten sie seine Frustration verstehen, weil die Wendungen um den Fall einer

angeblichen Zeitreisenden sie damals tatsächlich kurzzeitig überfordert hatten. Letztlich hatten die Jungen den Trickbetrug allerdings wenige Tage später mithilfe des Hotelpersonals doch noch nachweisen können. Daher versuchte Justus auch in diesem Fall rational vorzugehen und wandte sich an Bob.

»Bob, ich muss zugeben, ich bin skeptisch. Auch wenn ich die Sachlage vielleicht etwas weniger zynisch einschätzt als unser lieber Peter.«

Justus warf Peter einen ernsten Blick zu, den dieser gekonnt ignorierte und mit dem Kopf schüttelte.

»Kannst du uns vielleicht zusammenfassend sagen, warum wir uns mit dieser Kontaktanzeige befassen sollten?«

Nervös atmete Bob aus und sammelte seine Gedanken. Dann tippte er auf die Kontaktanzeigen um die blaue Markierung herum.

»Wenn ich mir die anderen Anzeigen so anschau, finde ich den Text schon ungewöhnlich. Zum einen geht es um eine angebliche Zeitreise, das ist definitiv merkwürdig. Und dann stehen da weder Name noch Adresse oder sonstige Kontaktdaten!«

Bob versuchte seine Kollegen möglichst ernst anzuschauen, obwohl er sich aktuell selbst noch nicht ganz sicher war, ob die Sache wirklich auf einen neuen Fall herauslaufen würde. Trotzdem rief er sich ins Gedächtnis, dass es immer wieder Situationen gab, die gleichermaßen seltsam und lächerlich gewirkt hatten, und die sich dann letztlich doch als echter Fall

herausgestellt hatten. Und das war natürlich auch seinen beiden Kollegen bewusst.

Bereitwillig stand Justus auf und drehte sich zur Pinnwand um. Vor einiger Zeit hatten sie sich eine Pinnwand unter dem Vorwand zugelegt, sie zur besseren Visualisierung ihrer Fälle zu nutzen. Tatsächlich sammelten sie dort bisher hauptsächlich Zeitungsartikel, in denen sie eine gute Figur machten, und Postkarten, die sie hin und wieder von früheren Klientinnen und Klienten bekamen. Sowohl Bob als auch Peter schauten gespannt zu, wie Justus erst fein säuberlich die Pinnwand frei räumte und danach die Seite mit dem Zeitungsartikel mit ein paar krummen Pinnadeln in die dünne Korkplatte drückte. Mit einem schwarzen Filzstift umrandete er einzelne Wörter im Text und schrieb auch manchmal etwas in seiner charakteristisch krakeligen Schrift daneben.

»Da Zeitreisen derzeit noch im Bereich der Fiktion angesiedelt sind, solltet ihr euch bewusst sein, dass diese Anzeige eher ein kreativer Ausdruck der Wünsche und Interessen des Suchenden ist.«

Justus hatte sich geräuspert und mit dem Filzstift ein Blitzsymbol über das Wort *Zeitreise* gemalt.

»Also ist es eine Masche, um aufzufallen. *J* ist eben ein kreativer Single. Herzlichen Glückwunsch, Fall gelöst!«

Etwas vorlaut war dieser Kommentar aus Peter herausgekommen, obwohl er sich doch dafür interessierte, was Justus zu sagen hatte.

»Aber wie auch Bob schon richtig angemerkt hat, ist die Anzeige doch ziemlich auffällig. Das musst selbst du zugeben, Zweiter.«

Peter hob ratlos die Arme und signalisierte, dass er weiter zuhören wollte.

»Hier im ersten Abschnitt scheint nichts weiter von Belang drin zu sein ... außer natürlich, dass eine Partnerin gesucht wird, also eine Frau.«

Justus blickte wieder auf den Text und tippte mit dem Filzstift an seine Stirn, nachdem er sich davon vergewissert hatte, dass der Deckel auch wirklich auf dem Stift war.

»Und dann wird von bestimmten Ereignissen gesprochen, die alle etwa im 20. Jahrhundert liegen, also ein Elvis-Konzert, ein Gespräch mit Arthur Conan Doyle und die Mondlandung. Was denkst du dazu, Just?«

Justus blickte konzentriert auf den Text und antwortete Bob, ohne eine Miene zu verziehen.

»Das dürften nur Beispiele sein, zumindest sehe ich hier auf den ersten Blick keine Systematik. Aber im nächsten Abschnitt dann wieder: *Umstände ... nicht leicht ... Uhr zurückdrehen ...*«

»Die Partnersuche ist eben nicht leicht und viele bereuen manches ja auch. Kelly hat eine Freundin, die ihr erst letzte Woche ...«

Doch Peter wurde von Justus unterbrochen, der kurz angebunden die fraglichen Textstellen umrandete.

»Das wäre eine mögliche Erklärung, wenn auch eine sehr allgemeine. Ich tendiere aber zu einer etwas spezifischeren Erklärung: Die beiden kennen sich!«

Bob schlug die flache Hand auf den Tisch.

»Jetzt wo du es sagst, Erster! Dann ergibt auch dieses *Ich weiß, du träumst auch davon, live die Mondlandung anzuschauen* Sinn. J weiß es, weil er die Person bereits kennt.«

Justus quetschte etwas beinahe Unleserliches an den Seitenrand.

»Das erscheint nur logisch. Und dann der letzte Satz hier: *Bitte melde dich wie es dir auch immer möglich ist.* Das wirft ebenso Fragen auf. Warum sollte es ihr nicht möglich sein? Welche Umstände verhindern die Person? Mir scheint, dass es da tatsächlich einige Rätsel zu lösen geben könnte!«

Mit einem Funkeln in den Augen starrte Justus die Kontaktanzeige an, während Peter aufstand und sich neugierig neben ihn quetschte, um die Notizen lesen zu können.

»Also wenn ich für sowas schon meine Verabredung mit Jeffrey sausen lasse, dann will ich das schon nochmal alles für mich zusammenfassen, wenn du so freundlich wärst, hochgeschätzter Erster!«

Peter kniff die Augen zusammen und drehte leicht den Kopf, um die scheinbar wirren Buchstabenkombinationen zu entschlüsseln.

»Also, was haben wir denn da? Du hast drei auffällige Indizien notiert. Erstens: Die Anzeige ist sehr umfangreich, also vermutlich teuer und wurde gleich in mehreren Zeitungen veröffentlicht.«

»Und ich finde es seltsam, dass es nur so lokale Blättchen sind. Ich meine versteht mich nicht falsch, aber heute gibt's halt echt andere Plattformen für eine Partnersuche. Selbst wenn die Person unbedingt eine Zeitungsanzeige möchte, wäre doch zum Beispiel das Publikum bei der L. A. Post viel größer.«

Bob hatte durch seinen Vater, der als Journalist bei der L. A. Post arbeitete in den letzten Jahren immer wieder spannende Einblicke in das Zeitungswesen bekommen. Und er wusste auch, dass diese lokalen Zeitungen häufig nur noch sehr kleine Auflagen haben und lediglich in einer Stadt oder einer kleinen Region gelesen werden.

»Zweitens: Es klingt so, als ob *J* eigentlich genau weiß, wer gesucht ist. Die beiden kennen sich also.«

Auch hier hakte Bob wieder ein.

»Dafür spricht doch auch, dass *J* gar keine Kontaktinformationen veröffentlicht hat. Keine Telefonnummer, keine E-Mailadresse, nichts. Das ist doch Blödsinn, wenn man wirklich auf der Suche ist und viel Geld für solche Anzeigen in die Hand nimmt.«

»Obwohl es manchmal Chiffren oder ähnliches gibt, mit denen man bei der Redaktion den tatsächlichen Namen erfragen kann.«

In dem Moment als Justus das gesagt hatte, ärgerte sich Bob, dass er trotz seiner Erfahrung mit Zeitungen nicht selbst darauf gekommen war. Dennoch sah er keine Zahlen oder Buchstaben, die diese Kontaktanzeige in irgendeiner Weise identifizieren würden.

Peter nickte nachdenklich und wandte sich wieder an die Pinnwand.

»Drittens und letztens: Es scheint Umstände zu geben, die die gesuchte Person daran hindern könnten, Kontakt aufzunehmen.«

Justus nickte seinen Kollegen freudig an.

»Also wenn du es so darstellst, Peter, würde ich glatt sagen: Die drei Fragezeichen haben einen neuen Fall!«

Peter hatte zwar nur die Notizen von Justus vorgelesen, aber zumindest im Ansatz musste er seinen beiden Freunden zustimmen, dass an der Sache tatsächlich etwas dran seien könnte. Er beschloss, sich zumindest zunächst auf den Fall einzulassen und die Verabredung mit Jeffrey zu verschieben.

»Also schön, ich gebe euch mal eine Chance und hoffe, dass das Ganze wirklich ein ... *kriminalistischer Leckerbissen* wird. Wie würdet ihr anfangen? Bob, hat Mrs Bennett denn noch irgendetwas gesagt?«

Peter blickte den für Recherchen und Archiv zuständigen Detektiv auffordernd an, aber dieser schüttelte nur den Kopf. Während seine beiden Kollegen noch am Überlegen waren, wie sie ihren neuen Fall angehen könnten, kramte Justus auffallend laut in der Schreibtischschublade. Triumphierend zog er einen weißen, einen roten und einen blauen Notizzettel hervor, die er jeweils mit einem Fragezeichen versah und ebenfalls auf die Pinnwand heftete. In der Schublade fand er ebenfalls einen grünen Notizzettel, der allerdings schon mit einem unleserlichen Text vollgekritzelt war, weswegen er ihn wieder zurücklegte.

»Und jetzt willst du da noch meine Hausaufgaben darauf schreiben, oder wie?«

Peter lachte ironisch auf und auch Bob musste schmunzeln. Doch Justus ließ sich davon nicht beirren und schrieb ein paar Stichwörter auf die Zettel.

»*Hausaufgaben* ist eigentlich gar nicht so verkehrt, Zweiter. Das sind Aufgabenlisten. Wenn wir jetzt diese Pinnwand schon offiziell einweihen, dann können wir sie gleich auch im vollen Umfang nutzen.«

Justus tippte mit dem Zeigefinger auf den blauen Zettel.

»Bob, du kannst dich erstmal mit diesen Lokalblättchen, wie du es so treffend formuliert hast, auseinandersetzen. Vielleicht können sie dir weiterhelfen, sodass wir in irgendeiner Weise an die Kontaktdaten von dieser Person kommen. Und wo du gerade dabei bist, frag auch ruhig nochmal bei deiner früheren Chefin nach, vielleicht fällt ihr doch noch etwas ein?«

Bob nickte und Justus zeigte nun auf die beiden anderen Zettel.

»Peter und ich versuchen dagegen die Schwarmintelligenz zu nutzen und verwenden einen Trick, den wir schon länger nicht mehr genutzt haben. Wir reaktivieren die E-Maillawine, um in unserem Bekanntenkreis direkt nach dieser Anzeige zu fragen. Vielleicht kennt jemand diese Person oder hat diese Anzeige schon einmal woanders gesehen. Zeitreise hin oder her: Aus meiner Sicht geht es um eine Personensuche und da haben wir aus kriminalistischer Sicht auf jeden Fall ein Wörtchen mitzureden!«

Gesucht?

Justus atmete schwer und presste sich eng an die verrostete Karosserie eines grünen Fords. Kurz wagte er sich aus seiner Deckung, um zu sehen, ob die Luft rein war. Sein Herzschlag ging schnell, was auch an der drückend schwülen Hitze an diesem Nachmittag liegen konnte. Er blickte sich vorsichtig um, zog seinen Kopf wieder zurück und ging in die Hocke. Sein Shirt hatte langsam feuchte Stellen und war vom Rost des Autos verfleckt. Doch so konnte er sich kniend fortbewegen, ohne seine Deckung aufzugeben. Immer wieder blickte er sich um, weil er das Gefühl hatte, dass es aus einer Ecke raschelte. Dann nahm er all seinen Mut zusammen und wagte, für einen Moment vom Schrotthaufen hochzuschauen. Dort stand Onkel Titus, aber zum Glück nur mit dem Rücken zu ihm. Erschrocken wäre Justus fast über einen alten Reifestapel geflogen, doch er behielt die Fassung und drehte sich vorsichtig zur Seite. Bis zum Kalten Tor waren es nur noch wenige Meter, auf denen er aber seine geschätzte Deckung aufgeben musste. Innerlich zählte er ein paar Sekunden, bis er zumindest ein halbwegs sicheres Gefühl hatte. Ohne sich umzuschauen, schlich er so leise wie möglich zu einem alten Kühlschrank. Dort hatten sie vor einiger Zeit einen versteckten Geheimgang zur Zentrale installiert, den sie gerne das *Kalte Tor* nannten.

Justus nutzte diesen Geheimgang heute nicht mehr so gerne, vor allem, weil er mittlerweile doch zu groß dafür geworden

war. Außerdem war der Gang deutlich enger als früher, seitdem sie Teile des Schrotthaufens um den alten Wohnwagen neu aufgeschüttet hatten. Doch für manche Situationen eignete er sich trotzdem noch. So konnte er beispielsweise unentdeckt von seinem Onkel zur Zentrale gelangen ohne, dass er ihn mit noch mehr Arbeit drangsalieren würde. Während Justus sich langsam, aber sicher, durch den niedrigen Gang unter dem Schrottberg schob, dachte er daran, dass er seit Tagen die Freiluftwerkstatt aufräumen hatte müssen. Am Anfang hatte sein Onkel ihn noch mit dem Versprechen gelockt, er könne manches Werkzeug behalten, aber mittlerweile hatte er die Lage sondiert und gemerkt, dass es sich eigentlich nur um verrostete, defekte oder sonst wie verbogene Eisengeräte handelte, die heute niemand mehr brauchen würde. Ächzend stand er auf und drückte mit seinen Handflächen die Falltür auf, die in den alten Wohnwagen führte. Seine beiden Kollegen drehten sich überrascht um und signalisierten ihm, dass sie schon seit einiger Zeit auf ihn warteten.

»Na Just, hast du schnell noch deinem Onkel bei seiner Aufräumaktion geholfen? Welche *unerlässlichen Handwerksmittel* hast du denn heute für unser Detektivbüro bekommen?« Belustigt prostete Peter ihm mit einer vollen Colaflasche zu. Allem Anschein nach, hatte er welche besorgt, nachdem er wenige Tage vorher keine frische mehr im Kühlschrank hatte finden können.

Justus winkte mürrisch ab und klopfte sich den Staub aus der Hose, bevor er sich erschöpft in den Chefsessel plumpsen ließ.

»Du musst dich gar nicht so darüber lustig machen, Zweiter! Onkel Titus nutzt eben das Sommerloch aus, eventuell übertriebt er es aber ein wenig. Und was das Handwerksmittel betrifft: Da, fang!«

Ohne große Ankündigung zog Justus einen kleinen braunen Metallstab aus der Hosentasche und warf ihn seinem Freund zu. Überrascht fing Peter den Stab, der wie ein verrosteter Pfeil aussah.

»Bevor du fragst, das ist ein Stimmhorn. Erinnert ihr euch, als Titus einmal eine Orgel gekauft hatte? Zum Stimmen der Pfeifen benutzt man sowas. Und weil es die Orgel nicht mehr gibt, dürfen wir das Stimmhorn großzügigerweise behalten! Vielleicht bekommen wir in den Kleinanzeigen noch ein paar Dollar dafür.«

In Justus' Stimme schwang eine gehörige Portion Sarkasmus mit, sodass Peter, ohne nachzufragen den Metallstab einsteckte und sich einen Schluck Cola genehmigte.

»Und jetzt gib mir doch mal eine Cola her, wenn du schon welche besorgt hast.«

Peter schluckte schwer und schaute auf die Flasche in seiner Hand.

»Sorry, also ich habe mir jetzt nur diese eine von daheim mitgenommen. Du kannst ja vielleicht ...«

Aber Justus winkte ab, startete den Computer und blickte auf den Bildschirm, der aufgrund seines Alters manchmal schon etwas flimmerte.

»Vielleicht kannst du uns mal berichten, was die E-Mailla-wine ergeben hat, Erster? Hoffentlich mehr als mein Ge-spräch mit Mrs Bennett, da gibt es nämlich nicht viel zu be-richten. Und die Zeitungsredaktionen haben mir natürlich auch nicht weiterhelfen wollen.«

Enttäuscht blickte Bob in sein beinahe leeres Notizheft, wo bisher nur *Kontaktanzeige Zeitreise* in Großbuchstaben mit ei-nem Fragezeichen vermerkt war. Mittlerweile bekamen zwar alle drei die E-Mails ebenso auf ihr Handy, aber sowohl Peter als auch Bob überließen meistens Justus den Kampf gegen die Flut an nutzlosen Benachrichtigungen und lästiger Werbung. Langsam schüttelte Justus den Kopf, aber seine Freunde wa-ren sich unsicher, ob er ihnen wirklich zugehört hatte, weil er intensiv in den Monitor starrte und dabei leise seine Lippen bewegte. Da er offensichtlich einige E-Mails durchlas, ließen ihm Peter und Bob noch ein paar Momente, bevor sie nach-hakten.

»Na, wie sieht's aus? Gestern war ja nichts bis auf diesen eu-ropäischen Grafen mit seinem Erbe, der uns ...«

Grinsend wollte Peter den durchaus lustigen Inhalt der Spam-E-Mail nochmal zum Besten geben, als er von Justus unter-brochen wurde.

»Aha, da haben wir doch etwas!«

Justus schlug auf den Tisch und drehte den Monitor zu seinen beiden Freunden, die etwas überrascht waren, so schnell eine Antwort ihres ersten Detektivs zu bekommen. Normaler-weise ließ er sie etwas länger zappeln, wenn es um wichtige

Informationen ging. Während sie die Nachricht lasen, fasste er dabei die Antworten der letzten Tage zusammen.

»Du hast leider Recht, Zweiter. Bisher war unsere E-Mail-Liste nicht sonderlich von Erfolg gekrönt. In meiner Erinnerung hatte das früher etwas besser funktioniert. Bisher haben sich hauptsächlich ein paar Kinder aus der Nachbarschaft gemeldet, die wohl sowas wie unsere Fans sind. Und natürlich die unzähligen Spam-Nachrichten. Aber diese E-Mail von heute Morgen sieht meines Erachtens vielversprechend aus.« Justus gab seinen beiden Freunden großzügig Zeit, auch wenn der eigentliche Inhalt der Nachricht, obgleich von großer Wichtigkeit für ihren Fall, doch recht überschaubar war.

Hallo ihr Drei, ihr habt diese Kontaktanzeige im Anhang gesehen und wollt mehr dazu wissen? Habe ich das richtig verstanden? Ich kann euch sagen, von wem sie ist: Sie ist von meinem Nachbarn Jasper Stone. Er wohnt hier im Foxfield Drive in Deer Creek, aber eigentlich kenne ich ihn nicht so gut. Soll ich ihm etwas von euch ausrichten? Schreibt mir gerne, wenn ich noch was für euch tun kann. Liebe Grüße Kat

Peter nahm einen großzügigen Schluck von seiner Cola und Bob war zufrieden, endlich ein paar substanzelle Informationen in sein Notizheft schreiben zu können.

»Auf die Gefahr hin, dass ich wieder mal etwas übersehe, aber haben wir die ganze Sache dann nicht schon gelöst? Die Anzeige ist also von einem Typ, diesem Jasper Stone, der in

... was, wo ... Deer Creek wohnt. Ist das nicht dieses Rentnerparadies im Hinterland zwischen Malibu und Oxnard?«

Peter zuckte mit den Schultern und schwenkte seinen letzten Schluck Cola gelangweilt hin und her. Bevor Justus weiter ausholen konnte, schaltete sich Bob ein.

»Na ja, also so klar ist das alles für mich nicht. Findest du es nicht seltsam, dass jemand so eine Anzeige in einer Reihe von Lokalblättchen mit Kleinstauflagen schaltet. Also ich frage mich schon, ob da nicht mehr dahintersteckt.«

Nachdenklich tippte Bob mit seinem stumpfen Bleistift auf sein Notizheft. Noch am Tag zuvor hatte er wieder Mrs Bennett in der Stadtbibliothek von Rocky Beach besucht und mit ihr weitere Zeitungen gefunden, die er nun alle als Ausdrucke vor sich auf dem Tisch ausgebreitet hatte. Noch sah er darin keine Systematik und setzte daher alle seine Hoffnungen in Justus, dem es üblicherweise deutlich leichter fiel, einen roten Faden in einem Haufen Indizien zu finden – vorausgesetzt natürlich, es gab einen. Doch jetzt, wo sie so eine heiße Spur hatten, mussten die Zeitungsanzeigen wohl oder übel erstmal warten.

»Dem kann ich ausnahmsweise nichts hinzufügen.«

Entspannt griff Justus nach dem alten Telefon der Zentrale und schaltete den von ihm gebastelten Lautsprecher an, noch bevor seine beiden Kollegen ihn darum bitten konnten. Während er zielsicher eine Telefonnummer wählte, lächelte er seine beiden Freunde selbstbewusst an.

»Ich habe soeben unter dem Stichwort *Jasper Stone* und *Deer Creek* einen Treffer gelandet und eine entsprechende Telefonnummer herausgefunden. Es sollte mich doch sehr wundern, wenn ...«

Schon nach wenigen Sekunden klickte es auffallend laut in der Leitung und ein Mann mit sonorer Bassstimme, die vermutlich etwas jünger klang, als er wirklich war, antwortete. »Stone.«

»Guten Tag, bin ich mit Jasper Stone verbunden?«

Justus wirkte immer noch sehr siegessicher und seine beiden Kollegen lehnten sich gespannt nach vorne, um kein Wort zu verpassen.

»Ja, wer spricht denn da bitte?«

Auch wenn die Stimme des Mannes nicht unbedingt unfreundlich wirkte, schwang doch eine gehörige Portion Skepsis mit, von der Justus sich aber nicht weiter verunsichern ließ.

»Mein Name ist Justus Jonas und ich rufe aus Rocky Beach an. Sehen Sie, meine Kollegen und ich haben ...«

Doch Justus kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Abermals klickte es in der Leitung, wodurch sich Justus unsicher war, ob Mr Stone ihn überhaupt noch hören konnte.

»Hallo? Entschuldigung, aber sind Sie noch am Apparat?«

Justus runzelte leicht die Stirn und lauschte gespannt am Telefonhörer. Es dauerte noch ein paar Sekunden, bis sein Gegenüber wieder zu hören war. Zwar klang seine Stimme nun deutlich weniger skeptisch, aber dafür umso mehr verärgert.

»Justus Jonas, schon wieder! Jedes Mal dasselbe ... also bitte, macht mir einen Gefallen und lasst es endlich gut sein.«

Mr Stone stöhnte und man konnte beinahe hören, wie er sich an den Kopf griff. Nun war der erste Detektiv doch etwas aus dem Konzept gekommen und schaute ratlos zu seinen beiden Freunden.

»Ich fürchte, ich verstehe nicht. Kennen wir uns etwa?«

»Ja, also nein, also noch nicht. Aber das habe ich euch schon gestern erklärt. Lasst es bitte einfach gut sein!«

Nun klang Mr Stone beinahe niedergeschlagen und seufzte laut in den Hörer. Peter war die Kinnlade nach unten geklappt und Bob starnte abwechselnd seine beiden Freunde an, ohne jedoch etwas zu sagen. Doch bevor der ebenfalls überraschte erste Detektiv etwas erwiedern konnte, fuhr Mr Stone schon fort.

»Glaubt mir, wir hatten dieses Gespräch schon insgesamt sechzehn Mal. Justus, du wirst mir gleich sagen, dass das nicht der Fall ist. Du wirst mir von eurem Detektivunternehmen erzählen und mich nach einer Kontaktanzeige, die ich angeblich in einer Lokalzeitung veröffentlicht haben soll, fragen. Es passiert immer das Gleiche und nie hört ihr auf mich und lasst die Sache gut sein. Also bitte, tut mir dieses siebzehnte Mal einen Gefallen und ruft nicht wieder an, ja?«

Abermals klickte es in der Leitung, aber dieses Mal hatte Mr Stone offensichtlich endgültig aufgelegt. Verdutzt hielt Justus den Telefonhörer in der Hand und blickte seine beiden Freunde sprachlos an. Es dauerte einige Momente, bis er sich schließlich räusperte und betont gelassen den Hörer absetzte.

»Es scheint, als ob sich dieser Mr Stone getäuscht hat. Eine andere logische Erklärung kann es nicht geben.«

»Sag mal, hast du gerade nicht zugehört? Der wusste, dass wir Detektive sind und uns nach der Anzeige erkundigen wollen. Und das schon das sechzehnte Mal ... kann das sein? Also, dass er ... oder wir tatsächlich durch die Zeit ...«

Peter fasste sich verwirrt an den Kopf und ließ sich auf den kleinen Klappstuhl fallen, der gefährlich knarzend nach hinten kippte. Die leere Colaflasche fiel dabei um und rollte langsam ans andere Ende des Wohnwagens.

»Peter, bitte! Es entbehrt jeglicher Logik, dass dieser Mr Stone in irgendeiner Weise durch ... die Zeit gereist ist.«

Justus schüttelte entschieden den Kopf, während er diese Worte sagte. War ihr Inhalt für ihn absolut logisch, war er im Moment doch etwas überfragt, wie Mr Stone an diese Informationen gekommen war.

»Na ja, im Endeffekt bleibt jetzt aber nur noch eins.«

Entschlossen sammelte Bob sein Notizheft und die Zeitungsausdrucke ein, während er seine Freunde motivierend anschautete.

»Ich wusste doch, dass da etwas dran ist. Carol hat eben immer den richtigen Riecher, was Zeitungen betrifft. Ich würde mal sagen: Auf nach Deer Creek!«

Gefunden!

Peter schaute angestrengt auf die kurvige Straße vor ihm. In seinem MG war es an diesem Nachmittag beinahe unerträglich heiß, und das Gebläse fühlte sich an, als ob jemand einen Föhn in sein Gesicht halten würde. Lautstark dröhnte das Radio den Song einer Künstlerin, die gerade überall mit bunten Freundschaftsbändchen auftrat. Peter kniff die Augen weiter zusammen und drehte das Radio etwas leiser. Als er seinen Freunden angeboten hatte, zusammen mit ihnen die kurvenreiche Abkürzung durch die Santa Monica Mountains zu nehmen, hatte er noch tatsächlich geglaubt, dass es sich um eine Abkürzung handeln würde. Doch sie waren nun schon fast eine Stunde unterwegs, wodurch Peter langsam die Befürchtung hatte, irgendwo falsch abgebogen zu sein. Wie so häufig war Justus mal wieder strikt gegen die Nutzung eines Navigationsgeräts gewesen, weil die *manuelle Erschließung der kartographischen Dimension ihre visuell-räumlichen Fähigkeiten stärken würde* – wie er es so treffend formuliert hatte. Eigentlich konnte sich Peter, nicht zuletzt wegen ihrer Fälle, in den Santa Monica Mountains gut aus. Aber die Gegend, in der sie sich gerade befanden, sagte ihm überhaupt nichts. So waren sie erst vor wenigen Minuten an einem kleinen Sportflugplatz vorbeigefahren, den er noch nie zuvor gesehen hatte. Justus selbst blickte so angestrengt aus dem Fenster, dass man sein intensives Nachdenken beinahe mitfühlen konnte, während Bob hin und wieder die Stille unterbrach, um ihnen weitere Informationen zu der Kontaktanzeige des angeblichen

Zeitreisenden zu geben. Über das seltsame Telefonat hatten sie seitdem kein Wort mehr verloren und Peter merkte genau, wie es in Justus brodelte, weil er zumindest im Moment keine logische Erklärung dafür hatte, wie Mr Stone im Voraus von ihrem Anruf wissen konnte.

»Gut, dass mir Carol bei der Suche geholfen hat. Anders wäre ich nie an diese Zeitungen gekommen. Selbst mir sagen manche Blättchen nichts, und wenn man die Anzeigen im Internet anschauen will, muss man sich erstmal ein Abo zulegen, wird mit Werbung bombardiert oder soll gleich die ganze Ausgabe kaufen.«

Bob hatte sich auf der Rückseite des MGs ausgebrettet und wedelte wild mit ein paar ausgedruckten Zeitungsseiten um sich. In den letzten Minuten hatte er seinen beiden Freunden aus ihrer Sicht viel zu ausführlich erklärt, wie er an die Zeitungen gekommen war.

»Also, wir haben: *The Daily World*, *The Olympian*, *The Daily Astoria*, *Siuslaw News*, *Times-Standard* und *Long Beach Press-Telegram*. Das sind zumindest die Zeitungen, an die ich ohne weitere Probleme mithilfe von Carol herangekommen bin. Eigentlich ist sie wirklich gut mit ihren Kolleginnen und Kollegen vernetzt, es könnten aber schon noch mehr sein.«

»Und alle Anzeigen sind exakt gleich?«

Peter kramte im Seitenfach nach einer Sonnenbrille, die er sich vor einiger Zeit von Jeffrey ausgeliehen hatte, ohne fündig zu werden. Mittlerweile stand die Sonne schon etwas tiefer und stach immer wieder zwischen den Bäumen hervor.

»Na ja ... also ja, eigentlich schon. Wortwörtlich zumindest. Aber sie wurden nicht alle am gleichen Tag veröffentlicht, sondern über einen Zeitraum von ... Moment ... 12 Tagen!« Lautstark blätterte Bob die Ausdrucke der Zeitungsartikel durch und verglich sie immer wieder untereinander und mit den krakeligen Mitschriften in seinem Notizheft.

»Auf welche Gemeinsamkeiten bist du im Zuge deiner Recherche aufmerksam geworden?«

Ohne seinen Blick vom Fenster abzuwenden, hatte sich Justus ins Gespräch eingeklinkt.

»Eigentlich keine oder zumindest nichts wirklich Relevantes. Das sind alles kleine Tageszeitungen, bis auf die *Siuslaw News*, die erscheint nur einmal die Woche, hat aber auch eine kleine Auflage. Und die Zeitungen erscheinen alle nur lokal in Städten hier im Westen, also in Kalifornien, Washington und Oregon. Aber sonst ... was interessiert dich denn?«

»Darauf kann ich dir leider im Moment keine befriedigende Antwort geben, Dritter. Es ist aber bestimmt hilfreich, alle etwaig relevanten Details zusammenzutragen. Und hast du über diesen Mr Stone etwas herausgefunden?«

Ohne, dass Peter ihn hätte fragen müssen, hatte Justus eine speckige Sonnenbrille aus dem Handschuhfach gezogen und sie wortlos seinem Freund gegeben.

»Ich habe zumindest einen Jasper Stone gefunden, der passen könnte.«

Triumphierend hielt Bob sein Handy in die Höhe und verstaute die Zeitungsseiten in einem abgegriffenen Ordner auf seinem Nebensitz.

»Falls ich den richtigen Jasper Stone gefunden habe, müsste es sich um einen älteren Mann handeln, vielleicht um die 60 Jahre, der noch bis vor kurzem in der Automobilbranche gearbeitet hat. Er hat jahrelang bei einem Konzern in Fremont gearbeitet und war zum Schluss sogar soweit wie Abteilungsleiter. Es war aber schwierig, mehr herauszufinden, weil er wohl vor kurzem in Rente gegangen ist und seitdem alle seine Profilseiten im Internet deaktiviert wurden. Das müsste er sein ... oder zumindest war er es mal.«

Wackelig hielt Bob sein Handy von hinten in die Fahrerkabine, sodass Justus sich das Bild von Jasper Stone anschauen konnte. Als Peter sich neugierig herüber drehte, schauten ihn sowohl Justus als auch Bob streng an und deuteten auf die Straße.

Justus erkannte auf dem Foto einen Mann im mittleren Alter, vielleicht um die 50 Jahre, mit einem glatt rasierten Gesicht, lichtem grau-braunem Haar, einem dunklen Nadelstreifenanzug und braunen Augen, die beinahe von sehr buschigen, grauen Augenbrauen verdeckt wurden. Er lächelte freundlich in die Kamera und wirkte aufgrund seines perfekt sitzenden Anzugs zwar akkurat und professionell gekleidet, aber ebenso etwas altmodisch.

»Das Foto will ich aber gleich noch sehen, schließlich müssten wir in ein paar Minuten da sein. Und was will dieser Stone jetzt hier? Ist Fremont nicht in der Nähe von San Francisco?« Peter hatte sich die Sonnenbrille angezogen und war froh, endlich seine Augen entspannen zu können. Die lange und kurvige Fahrt durch die Wälder der Santa Monica Mountains

war anstrengender gewesen als er es gedacht hatte. Zum Glück hatte er aber gerade ein Schild gesehen, auf dem *Deer Creek* verzeichnet gewesen war.

»Er hat sich halt hier zur Ruhe gesetzt, mehr habe ich dazu nicht gefunden. Und wenn ihr mich fragt, also ich habe eigentlich nichts wirklich Auffälliges gefunden. Das wirkt zumindest wie ein ganz normaler«

»Ah, da sind wir endlich!«

Im Eifer des Gefechts hatte Peter Bob unterbrochen und zeigte freudig auf das Ortsschild in der Ferne.

»Justus, du musst mir nur noch sagen, wie wir zum Fox Drive kommen.«

»Foxfield Drive! Und bei der nächsten Abfahrt müsstest du rechts. Dann sind wir eigentlich schon da.«

Justus tippte mit seinem Zeigefinger an die Scheibe der Beifahrerseite, während sie an den ersten Einfamilienhäusern mit großzügigen Gärten vorbeifuhren. Die Straße schlängelte sich in der hügeligen Landschaft und eröffnete an manchen Stellen einen malerischen Blick auf die Pazifikküste.

»Anscheinend handelt es sich hier wirklich um eine Art Rennner-Refugium. Das war mir bisher nicht bewusst, obwohl wir schon häufiger in Malibu waren, was ja im Prinzip hier um die Ecke ist.«

Wenige Minuten später parkte Peter seinen Wagen mit einem Sicherheitsabstand schräg vor einem schön hergerichteten aber verhältnismäßig kleinem Haus. Die Front war in einem Stil gehalten, der vor einigen Jahrzehnten in Kleinstädten und Vororten besonders beliebt gewesen war: Es handelte

sich um ein einstöckiges Gebäude mit einer ausladenden Veranda, mit dunkelrotem Anstrich und strahlend weißen Fensterladen. Alles wirkte, als hätte erst vor kurzem eine Grundsanierung stattgefunden. Auf der breiten Auffahrt stand zwar kein Auto, dafür befand sich leicht versetzt davon eine Garage, die beinahe so groß war, wie das Haus selbst, auch wenn sie aufgrund der kleinen Fenster etwas weniger wohnlich wirkte.

Betont sorgfältig drehte Peter den Schlüssel um und wandte sich an Justus. Mit seiner großen und überaus fleckigen Sonnenbrille sah er dabei wie ein riesiges Insekt aus.

»So, Erster, wir sind da. Du hast uns die ganze Fahrt nichts von deinem Plan verraten. Schieß los!«

Ungern erinnerte sich Peter an die vielen Situation, in denen er aufgereggt vor potenziellen Verdächtigen stand, um ihnen meist improvisiert etwas von irgendeiner angeblichen Hausarbeit für die High School oder das College zu erzählen. Justus hatte in diesen Dingen eine natürliche Begabung, aber Peter fiel sowas selbst nach Jahren der Detektivtätigkeit immer noch schwer. Deswegen hatte er gelernt, Justus vor solchen peinlichen Situationen genauer auf den Zahn zu fühlen. Doch Justus kramte nur seelenruhig in seinem Rucksack, den er vor sich verstaut hatte. Zielsicher griff er nach einer Packung Chips, die er auf der Stelle öffnete und seinen Kollegen reichte. Peter war der erste, der nach der Chipstüte griff.

»Also zumindest scheint er vor Ort zu sein, da hinten in der Garage brennt Licht.«

Nachdem sich auch Justus von den Chips genommen hatte, ließ er, sehr zum Leidwesen von Bob, der dadurch noch weniger Platz hatte, seinen Sitz nach hinten fahren und lehnte sich entspannt zurück.

»Ich muss zugeben, dass mich der Anruf bei Mr Stone überrascht und gleichermaßen fasziniert hat. Ich wollte sofort herfahren, um mir einen Überblick über ihn und seine Wohnsituation zu verschaffen. Und weil es noch nicht allzu spät ist, schlage ich vor, dass wir zweigleisig vorgehen: Peter und ich bleiben hier im Wagen, um das verdächtige Individuum zu observieren. Und Bob, du wirst dich in der unmittelbaren Nachbarschaft nach diesem Mr Stone erkundigen. Wäre doch gelacht, wenn wir nicht mehr über ihn herausfänden!«

Eine düstere Erkenntnis

Hungrig schaute Bob auf die Uhr. Er war nun schon fast eine Stunde im Foxfield Drive in Deer Creek herumgelaufen und hatte an den verschiedensten Häusern geklingelt. In der Straße wohnten zwar nicht unfassbar viele Menschen, aber sie zog sich trotzdem über eine ganze Meile durch die hügelige Landschaft. Auch wenn die meisten Leute freundlich waren, hatte er letztlich keine neuen Informationen über Jasper Stone bekommen. Den Aussagen der Nachbarschaft zufolge war Mr Stone ein freundlicher, aber eigenbrötlerischer älterer Herr, der noch nicht sehr lange in der Gegend wohnte und hauptsächlich dadurch aufgefallen war, bisher auf keinem Nachbarschaftsfest gewesen zu sein. Lediglich, dass er häufiger mit aufwändig restaurierten älteren Autos zu sehen war, war für Bob neu gewesen. Noch dazu knurrte langsam sein Magen, und er ärgerte sich, dass er von den Chips, die sich Justus und Peter in Windeseile einverleibt hatten, nahezu nichts abbekommen hatte.

Unsicher blickte er sich um und zählte die Häuser. Er befand sich auf der gegenüberliegenden Seite, nur wenige hundert Meter vom Haus von Mr Stone entfernt, sodass er in der untergehenden Sonne gerade noch die dunkelrote Fassade sehen konnte. Er stand vor einem großzügigen Anwesen, das allerdings wenig gepflegt wirkte, und auf dem ein doppelstöckiges Einfamilienhaus stand. Im direkten Vergleich zu manchen Häusern aus der Nachbarschaft wirkte es schon etwas in die Jahre gekommen, auch wenn der wacklige Briefkasten

in Form einer überdimensionierten Muschel durchaus liebevoll bemalt war.

»P. S. Walker, aha!«

Bob hatte im Vorbeigehen den Namen auf der mit Zeitschriften und Werbeprospekten vollgestopften Muschel gelesen und befand sich nun vor einer grauen Holztür, die im Gegensatz zur restlichen Vorderseite des Hauses zumindest noch halbwegs frisch gestrichen aussah. Routiniert klingelte er und zog dabei sein Notizheft heraus. Bisher hatte er unterschiedliche Ansätze gewählt und je nach dem ersten Eindruck, den die Leute bei ihm hinterließen, eine leicht andere Geschichte erzählt. Die Geschichte, dass er über eine Kleinanzeigen-Plattform ein Treffen mit Jasper Stone ausgemacht hatte, funktionierte bisher am besten. Er hatte sie in der Zwischenzeit so weit ausgeschmückt, dass es sich um ein älteres Fahrzeug handelte, das er sich als potenzieller Käufer einmal ansehen wollte.

Für einen Moment war ein Rumpeln hinter der Tür zu hören, und kurz darauf öffnete sie sich vorsichtig. Dahinter erschien eine etwas mollig wirkende Frau im jüngeren Alter, deren halblange Haare kreuz und quer standen und dabei das halbe Gesicht verdeckten. Sie hatte einen kratzig aussehenden Wollpullover an und stand leicht gekrümmt da. Allem Anschein nach war sie müde, auch wenn ihre Stimme einen aufgeweckten Eindruck auf Bob machte.

»Na, was bist du denn für einer?«

Belustigt strich sich die Frau die dunklen Haare aus dem Gesicht und beäugte den dritten Detektiv. Ohne groß zu Überlegen entschied sich Bob abermals, die Kleinanzeigen-Geschichte erzählen.

»Hallo, guten Tag, Mrs ... Walker? Ich bin Bob Andrews und ich habe einen Termin mit Jasper Stone ausgemacht.«

Bob nickte der Frau freundlich zu und wartete auf eine Reaktion. Meistens zeigte sich schon an dieser Stelle des Gesprächs, ob oder wie gut die entsprechende Person Mr Stone kannte. Aber Mrs Walker wirkte wie eingeschlafen. Bob nickte ihr nochmal etwas deutlicher zu, wodurch sie langsam reagierte.

»Ja, das freut mich.«

»Ich habe eine Kleinanzeige von einem alten Auto gesehen und dann einen Termin mit Mr Stone ausgemacht. Kennen Sie ihn vielleicht?«

Erst jetzt schien die Frau verstanden zu haben, denn sie atmete auf und strich sich noch einmal mit der Hand die struppigen Haare aus dem Gesicht.

»Stone, ja der ... der wohnt gleich hier vorne.«

Sie lehnte sich an den Türrahmen an und schaute Bob erwartungsvoll an.

»Und warum bist du jetzt hier bei mir?«

Unauffällig steckte Bob sein Notizheft ein, weil er nicht zu neugierig wirken wollte.

»Na ja, ich hatte einen Termin. Aber jetzt ist er nicht da und da habe ich mich gefragt, ob Sie ihn kennen. Sie sind doch seine Nachbarin, da müssen Sie doch ...«

Aber die Frau lachte nur auf und glückste dabei leicht.

»Ne, ich wohne hier ja gar nicht.«

Abermals lachte die junge Frau und schaute Bob belustigt an. Der dritte Detektiv drehte sich etwas verwirrt um und zeigte zunächst auf das Klingelschild und dann auf die Muschel an der Eingangspforte.

»Entschuldigung, aber Sie sind doch Mrs Walker, oder?«

»Ja ... also nein, nicht so richtig.«

Die junge Frau musste gemerkt haben, dass Bob mittlerweile vollkommen verwirrt war und ihr anscheinend nicht folgen konnte. Sie beäugte ihn nochmal kritisch, drehte sich um und ging ins Haus. Dabei winkte sie ihm, ihr zu folgen.

»Also gut, dann komm rein. Ich bin Maya Walker ... aber halt eben nicht diejenige Mrs Walker, die hier eigentlich wohnt.

Das ist meine Mutter, oder besser gesagt war.«

Bob war der jungen Frau durch einen dunklen und etwas muffig riechenden Gang mit Blümchenmustertapete gefolgt und stand nun mit ihr in einem kleinen und vollgestellten Wohnzimmer. Maya Walker ging kurz um die Ecke und kam aber schon wenige Sekunden später mit einer braunen Glasflasche wieder zurück. Sie nickte ihn fragend an, aber Bob schüttelte den Kopf.

»Setz dich ruhig. Sorry, es sieht gerade fies aus, aber hier kommt sowieso bald alles raus.«

»Entschuldigung, aber wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist Ihre Mutter vor kurzem ... also, lebt denn Ihre Mutter noch?«

Bob setzte sich vorsichtig zwischen zwei Stapel alter Zeitungen. Der Polsterbezug des Sofas fühlte sich etwas feucht an, weswegen ihm ein Schauer über den Rücken lief. Auch sonst war das Wohnzimmer ziemlich düster und nur das große Schrankregal mit einer beeindruckenden Schallplattensammlung wirkte, als wäre es in einem halbwegs gepflegten Zustand.

»Nein, sie ist vor ein paar Monaten gestorben. Und ich muss jetzt hier aufräumen.«

Maya Walker wollte an der Glasflasche nippen, setzte sie aber gleich wieder ab und wandte sich kurz angebunden an Bob.

»Hier hast du eine Trauerkarte!«

Die junge Frau warf Bob ein Foto zu, das dieser erschrocken fing. Darauf befand sich ein schwarz-weißes Foto einer rüstigen, älteren Frau mit wilden grauen Haaren, einer spitzen Nase und einem beinahe frechen Grinsen. Unten stand in edlen Buchstaben der Name *Penelope S. Walker* und ihr Todesdatum, das ziemlich genau vor drei Monaten war. Verstört blickte Bob auf die Karte, die er eigentlich ungern behalten wollte. Er machte Anstalten, sie auf den Couchtisch zu legen, doch Maya Walker winkte ab.

»Nimm sie ruhig mit! Wo die herkommt, gibt's noch mehr ... aber was wolltest du nochmal genau?«

»Also erstmal mein Beileid natürlich!«

Bob setzte eine ernste Miene auf und blickte kurz bedächtig auf den Boden.

»Ich wollte Sie eigentlich nur nach Mr Stone fragen. Ich hatte einen Termin, aber er ist nicht gekommen. Und ich habe

keine anderen Kontaktdaten. Kennen Sie ihn näher? Und wissen Sie vielleicht, wo er gerade ist?«

Wieder brauchte die junge Frau ein paar Sekunden, um zu reagieren. Doch dann schüttelte sie abrupt den Kopf.

»Nein, den kenn ich ... achso, doch, doch! Ich habe ihn letztens mal gesehen, als er gerade an einem alten Sportwagen geschraubt hat. Das war dann wohl dein Auto. Mir wollte er es auch schon andrehen. Moment mal, kannst du dir sowas überhaupt leisten?«

Maya Walker warf dem dritten Detektiv einen kritischen Blick zu, ohne jedoch weiter darauf einzugehen.

»Auf jeden Fall ist der ein bisschen seltsam. Die sind hier alle etwas seltsam in der Nachbarschaft. Hauptsächlich Rentner! Ich weiß nicht, ob du das schon gesehen hast, aber die ganze Ortschaft ist eigentlich nur eine elendig lange Straße voller alter Menschen!«

Mrs Walker lachte, wodurch sie sich scheinbar verschluckte und kurz husten musste.

»Ich würde den nicht zu ernst nehmen, wenn du mich fragst. Aber wie war das jetzt, du willst eine Telefonnummer oder sowas? Tut mir leid, da kann ich dir nicht weiterhelfen.«

Bob hatte langsam das Gefühl, dass ihm Mrs Walker nichts mehr sagen konnte und außerdem fühlte sich seine Hose mittlerweile unangenehm feucht an. Also stand er unvermittelt auf und bedankte sich höflich bei ihr.

»Einen Versuch war es wert, dann werde ich wohl wieder fahren müssen.«

Mit ein paar schnellen Schritten ging Bob wieder in den Hausflur und drehte sich vor der Tür nochmal um.

»Mein Beileid nochmal wegen Ihrer Mutter!«

»Danke, das ist nett von dir.«

Langsam strich sich Mrs Walker die Haare aus den Augen und blickte ihn aufgeweckt an. Unsicher, ob er nicht gerade ein Lächeln aufblitzen gesehen hatte, drehte Bob sich um, doch Maya Walker rief in nochmal zurück.

»Keine Ahnung, was du von dem alten Stone willst. Aber ich schreibe dir mal meine Nummer hier auf. Falls nochmal was sein sollte, kannst du gerne anrufen. Und sag ruhig Maya zu mir!«

Die junge Frau schnappte sich die Trauerkarte und schmierte mit einem kurzen Bleistift ein paar Zahlen auf die Rückseite. Daneben stand der Name *Maya* in Großbuchstaben mit einem kleinen Stern daneben. Im ersten Moment fragte sich Bob, warum sie ihm ihre Nummer gegeben hatte, aber schließlich dachte er nicht weiter darüber nach und steckte die Trauerkarte kommentarlos wieder ein, als er das Haus verließ. Auf dem Weg vom Grundstück blickte er nochmal zurück und sah, wie Mrs Walker gelassen an der Glasflasche nippte und ihm freundlich nachwinkte. Verwirrt über den etwas seltsamen Besuch, aber gleichzeitig auch froh, dass seine Hose doch nicht vom Sofa nass geworden war, ging er wieder zu Peters MG, der nur drei Grundstücke weiter an der Straße parkte.

Doch als er an dem Auto angekommen war, musste er feststellen, dass seine Freunde nicht mehr drinsaßen. Er sah sich

im Wagen um, aber es lag lediglich eine leere Chipstüte und eine große Sonnenbrille auf dem Beifahrersitz. Schon nach wenigen Momenten war ihm klar, wo die beiden sein mussten. Abrupt blickte er zum Haus von Mr Stone. Weder in der Garage noch im Haus selbst war Licht zu sehen, was Bob verwunderte. Doch schließlich war er fast eine Stunde in der Nachbarschaft herumgeirrt und in dieser Zeit konnte einiges passiert sein.

Er beschloss, sich auf dem Grundstück etwas näher umzusehen und seine Freunde zu suchen. Vorsichtig näherte er sich dem knallrot angestrichenen Einfamilienhaus, dessen dunkle Fenster bedrohlich auf den dritten Detektiv zu starren schienen. Es machte aber zumindest nicht den Anschein, als ob gerade jemand vor Ort war. Schnell versicherte sich Bob, dass ihn auch aus den unmittelbar benachbarten Häusern niemand beobachtete, und huschte dann leicht geduckt zum Eingangsbereich. Vermutlich hatten seine beiden Kollegen die Gunst der Stunde ergriffen, um sich entweder hier oder in der Garage etwas umzusehen. Bob wollte sie jedoch nicht anrufen, weil sie schon das ein oder andere Mal bei einer verdeckten Ermittlungsaktion durch ein lautstark klingelndes oder aggressiv vibrierendes Handy in Schwierigkeiten geraten waren.

Am Haus angekommen hielt Bob kurz inne und lauschte an der Tür. Nachdem er einige Sekunden nichts gehört hatte, rüttelte er an der Haustür, die jedoch abgesperrt war. Also entschied Bob, sich an den Büschen links vom Eingang an der

Hauswand entlang zu schlängeln, um durch das große Panoramafenster sehen zu können. Auch wenn es bereits ziemlich dunkel war, konnte er doch erkennen, dass es sich um ein Wohnzimmer handelte. Innen standen auffällig alte Möbel aus dunklem Leder und Massivholz. Außerdem sah er einige fein säuberlich geordnete Stapel von Zeitungen oder Magazinen auf dem Tisch und den Regalen liegen. Vermutlich lag es an der Dunkelheit im Haus, aber auf Bob wirkte das Wohnzimmer beinahe erdrückend.

Weil Bob sonst nichts von Belang entdecken konnte, quetschte er sich weiter langsam an der Hauswand entlang. Die Büsche wucherten hier ziemlich dicht und einzelne abstehende Äste kratzten dem dritten Detektiv an den Beinen. Er ließ sich jedoch nichts anmerken, weil er möglichst leise vorgehen wollte. So gelangte er Schritt für Schritt ans nächste Fenster, das etwas kleiner war und den Blick in eine schmale Küchenzeile erlaubte. Die wenigen Geräte, die dort herumstanden, waren aus einem edlen, gebürsteten Metall, obwohl es insgesamt nicht so wirkte, als ob diese Küche regelmäßig genutzt wurde.

Plötzlich vernahm Bob ein Leuchten aus den Augenwinkeln. Schnell drehte er sich um und ging instinktiv in die Hocke, weil er befürchtete, dass ihn sonst jemand entdecken würde. Schmerhaft verzog er dabei das Gesicht, weil er sich einen kleinen Ast in die Rippen gestoßen hatte. Lautlos biss er die Zähne zusammen und ärgerte sich bereits wenige Momente später über seine überstürzte Reaktion. Es hatte ihn natürlich niemand angeleuchtet, sondern es handelte sich lediglich um

eine schwache Lichtquelle, die aus dem Dachfenster der Garage hindurch schimmerte.

Nachdem das Haus sowieso uninteressant gewirkt hatte, entschied sich Bob, die Garage genauer unter die Lupe zu nehmen. Immer noch möglichst leise kämpfte er sich aus dem Dickicht der Büsche und vermied dieses Mal jeglichen Kontakt mit dem Gestrüpp um ihn herum. Vorsichtig steuerte er die Seitenwand der Garage an, die man von der Straßenseite schlecht einsehen konnte. Durch ein offenes Fenster waren tatsächlich gedeckte Stimmen zu hören, allerdings konnte er sie noch nicht sicher Justus oder Peter zuordnen.

Vorsichtig ging Bob auf die Garagentür zu, die beinahe so klapprig wie die Eingangstür ihrer Zentrale war. Leise zog er daran, aber die Tür ging nur einen Spalt auf und schrammte dabei lautstark an einer Steinplatte entlang. Abrupt hielt Bob inne und versuchte nochmal, die Tür unter weniger Geräuschentwicklung aufzuziehen, scheiterte aber an der offensichtlich schrägen Aufhängung. Fest überzeugt, dass seine beiden Freunde in der Garage waren, atmete Bob ein und machte sich möglichst schlank, um sich durch den schmalen Türspalt zu drücken. Die Stelle, an der sich ein Ast in seine Rippen gebohrt hatte, pochte dabei schmerhaft. Dennoch schaffte er es, sich leise Zutritt zur Garage zu verschaffen.

Im Vergleich zum Haus war die Garage deutlich weniger steril. Hier türmten sich verschiedene Kisten in vollgestellten Regalen und überall waren trotz des dämmrigen Lichts technische Geräte, Plastikschläuche, Reifen und andere Autoteile

zu erahnen. Neben einer schwer bestückten Werkbank erkannte er ebenso einen älteren Sportwagen, der jedoch zur Hälfte unter einer staubigen Plane verdeckt war. Aus dem hintersten Winkel leuchtete ein fahles Licht und Bob war sich nun sicher, seine beiden Freunde murmeln zu hören. Schnell ging er um die Reifenstapel und Werkzeugkoffer herum und näherte sich seinen Freunden, die hinter einem schmalen Metallregal standen, das Licht ihrer Taschenlampe auf eine Wand richteten und diese wie gebannt anstarrten.

»Mensch, da seid ihr ja! Hättet ihr mir nicht Bescheid geben können?«

Leise zischte Bob seine beiden Freunde an, die ihn allerdings kaum wahrnahmen. Wie in Trance blickten sie auf die Rückwand der Garage, die voller Zettel, Fotos und Zeitungsartikel war. Ein etwas größeres, zentral hängendes Foto erregte dabei Bobs Aufmerksamkeit und er stutzte. Sofort fuhr ihm ein kalter Schauer über den Rücken.

»Aber ... die Frau habe ich doch gerade gesehen!«

Nun hatte er die Aufmerksamkeit seiner beiden Kollegen, die sich abrupt umdrehten und ihn anstarrten.

»Das ist Penelope Walker ... und sie ist schon seit drei Monaten tot!«

Recherchen ...

Nachdenklich blickte Bob auf die schlichte Trauerkarte mit dem schwarz-weißen Foto der älteren Frau, die vor wenigen Monaten gestorben war. Er hatte sie letztlich behalten, was sich nun als durchaus praktisch erwiesen hatte. Geistesabwesend drehte er die Karte um und las den kursiv gedruckten Spruch auf der Rückseite, der direkt neben der von ihrer Tochter hingekritzten Nummer stand, halblaut vor.

»*Wenn wir an dich denken, bleibt die Zeit für uns stehen. Doch auf deiner größten Reise können wir dich nicht begleiten.* Schon wieder etwas mit Zeit und Reise ...«

Bob legte die Karte umgedreht auf den Tisch, nahm aber den Blick nicht von dem Spruch, von dem er das Gefühl hatte, dass er ihn irgendwie nicht ganz verstand. Er hatte ihn zwar laut vorgelesen, aber weder Justus noch Peter hatten ihm zugehört. Seine beiden Kollegen standen wild gestikulierend vor der Pinnwand, die mittlerweile voller Zettel und Fotos war, sodass Justus und Peter fleißig alles neu arrangierten, um mehr Platz zu bekommen.

»Ich glaube, so langsam haben wir's! Trotzdem verstehe ich nicht ganz, was das soll. Der Typ ist bestenfalls ein Stalker und wir sollten die Polizei einschalten.«

Peter klatschte missmutig in die Hände und hob das vergrößerte Foto, das sie von der Pinnwand in der Garage von Mr Stone gemacht hatten zum Vergleich auf Augenhöhe. Sie hatten versucht, die Szene in der Garage so gut wie möglich zu

rekonstruieren, auch wenn ihnen natürlich die vielen Zeitungen fehlten, die man auf dem unscharfen Foto bestenfalls erahnen konnte. Justus schüttelte streng den Kopf und plazierte noch ein paar letzte Pinnadeln auf der Wand, auch wenn die Farben nicht ganz dem Original entsprachen.

»Ich fürchte ganz so einfach sind die Zusammenhänge nicht, Zweiter! Auf jeden Fall sind wir noch nicht im Stande, der Polizei ein entsprechend detailliertes Bild der komplexen Vorgänge, die auf dieser Pinnwand illustriert sind, zu vermitteln.«

Nachdenklich hob Justus den rechten Arm und fuhr einige imaginäre Verbindungslinien zwischen den verschiedenen ausgedruckten Zetteln und Fotos nach.

»Vielleicht zu Peters Verteidigung: Solche Pinnwände findet man eigentlich schon immer bei Stalkern ... oder sogar schlimmeren Verbrechern.«

Achselzuckend deutete Bob auf die Trauerkarte und verzog dabei unruhig seinen Mund.

»Aha, also Bob ist auch auf meiner Seite. Just, ich glaube da sollten wir vielleicht zur Abwechslung mal einen Rückzieher machen und die Polizei ihre Arbeit machen lassen.«

Peter hob entschuldigend die Hände und ließ sich betont trotzig auf der Kante des Campingtisches nieder, wobei dieser bedenklich knarzte.

»Ihr hört beide einfach zu viele True Crime Podcasts und ich empfehle euch eine Abstinenz-Phase! Bleiben wir vielleicht erstmal bei den Fakten.«

Justus schüttelte streng den Kopf und fuhr in aller Seelenruhe wieder einige imaginäre Verbindungslien auf der Pinnwand nach. Frustriert atmete Peter aus und begab sich auf die Suche nach einer neuen Chipstüte, da sie die letzte bei ihrer Observation auch ohne Bobs Mithilfe vollständig geleert hatten.

»Lasst uns doch mal rekapitulieren, was wir tatsächlich wissen. Bob, du bekommst eine seltsame Kontaktanzeige in die Hände gespielt, die mehrfach in einigen Lokalzeitungen in ganz Kalifornien veröffentlicht wurde. Eine Person, vermutlich ein Mann dessen Vorname mit J beginnt, sucht dort eine Partnerin für eine angebliche Zeitreise. Sonst werden aber keine weiteren Details zur Kontaktnahme veröffentlicht, weswegen wir davon ausgehen, dass die gesuchte Person J kennt.«

Zustimmend nickte Bob Justus zu.

»Genau, beziehungsweise sind zwei dieser Lokalzeitungen eigentlich aus Städten in Washington und nicht aus Kalifornien.«

Ohne genauer darauf einzugehen, machte Justus einen kleinen Vermerk auf einem Zettel unten links auf der Pinnwand.

»Weiter im Text: Anhand einer E-Mail einer Nachbarin erfahren wir, dass es sich wahrscheinlich um einen gewissen Jasper Stone aus Deer Creek handelt, einen Pensionär, der vorher in der Automobilbranche in der Nähe von San Francisco gearbeitet hat.«

»Stimmt, hast du diese Person von der E-Mail eigentlich getroffen, Bob? Du warst doch bei den ganzen Häusern in der Nachbarschaft.«

Peter hatte zwar eine neue Chipstüte gefunden, mochte die etwas extravagante Geschmacksrichtung aber wohl nicht und schob sie demonstrativ zu Justus, der sie aber überraschenderweise ebenfalls ignorierte und unvermittelt mit dem Finger schnipste.

»Kat! So heißt die fragliche Informantin.«

»Achso, ja ... also nein. Es waren aber auch nicht alle Nachbarinnen und Nachbarn da. Und außerdem hat sich die Straße ewig in die Länge gezogen, da konnte ich nicht alles ablaufen. Mit einer Person namens Kat habe ich auf jeden Fall nicht gesprochen.«

Bob war etwas verunsichert, weil er gar nicht mehr an die Nachbarin, die sie per E-Mail überhaupt erst auf Jasper Stone aufmerksam gemacht hatte, gedacht hatte und blätterte in seinem Notizheft.

»Überhaupt konnte mir eigentlich kaum einer etwas zu Mr Stone sagen. Er wohnt wohl erst seit einem Jahr dort und hat wenig Kontakte. Er beschäftigt sich aber viel mit älteren Autos, die er wieder fahrtüchtig macht und dann verkauft. Also sowas wie ein Hobby Oldtimer-Händler.«

»In seiner Garage finden wir aber, abseits von Gerätschaften und Werkzeugen, die man tatsächlich primär für die Wiederinstandsetzung von älteren Fahrzeugen benötigt, zusätzlich eine Pinnwand mit allerlei Informationen über eine Penelope

Walker, eine ältere Frau aus der unmittelbaren Nachbarschaft.«

Justus deutete auf das große Foto in der Mitte der Pinnwand. Mrs Walker war dabei in einem Wintergarten abgelichtet, hatte eine Tasse Kaffee in der Hand und lächelte freundlich und vermutlich sogar relativ spontan in die Kamera. Auf dem Foto war zudem ein fettes Fragezeichen aufgemalt, das sich in dieser Form auch in der Garage von Mr Stone befunden hatte.

»Exakt wie bei einem Stalker, der eine Person Tag und Nacht beobachtet und Sachen von ihr hortet!«

Peter stand unvermittelt auf und verschränkte inbrünstig die Arme vor der Brust, während auch Bob eine leichte Gänsehaut im Nacken spürte.

»Auch wenn es auf den ersten Blick eventuell so wirken könnte, ist es doch unsere Aufgabe als Detektive, mögliche Alternativerklärungen zu finden, um die Sachlage nach bestimmtem Wissen und Gewissen zu verifizieren.«

Justus blickte Peter streng an und zeigte auf die Trauerkarte.

»Mrs Walker ist nämlich bereits vor drei Monaten gestorben. Und kennst du einen Stalker, der Verstorbenen nachstellt?«

»Na ja, ich hätte da schon einen Vorschlag, den du aber garantiert nicht hören willst!«

Peter setzte sich wieder missmutig auf den klappigen Campingtisch, der sich abermals ächzend bog. Doch auch wenn Justus vehement widersprechen wollte, blieb es zunächst einige Sekunden still in der Zentrale, weil keiner der Jungen eine wirklich passende Erklärung parat hatte.

Halblaut unterbrach Bob die Stille und sprach scheinbar in Gedanken verloren.

»*Wenn wir an dich denken, bleibt die Zeit für uns stehen. Doch auf deiner größten Reise können wir dich nicht begleiten.* Also Freunde haltet mich jetzt bitte nicht für verrückt ... aber was, wenn ...«

Bob atmete angespannt aus und hielt die Trauerkarte hoch.

»Also was, wenn dieser Jasper Stone in die Vergangenheit reisen will, wo Mrs Walker noch nicht ... na ja, gestorben ist. Vielleicht will er irgendwie ihren Tod verhindern, oder so-was?«

»Aha, und deswegen wusste Mr Stone auch von uns ... ich sage euch, Leute ...«

Aufgeregt wedelte Peter mit den Händen und Bob war sich unsicher, ob die roten Flecken an seinem Hals von der Hitze in der Zentrale oder seiner Nervosität kamen.

»Bob, bitte! Nicht auch du noch.«

Justus blickte seinen Kollegen mit einem schrägen und missachtenden Blick an.

»Nein, also ich meine jetzt nicht wirklich. Ich glaube da natürlich nicht daran, aber vielleicht Mr Stone. Vielleicht glaubt er tatsächlich an Zeitreisen ... und jemand nutzt diesen Glauben aus.«

»Eine bisher im Verborgenen agierende dritte Instanz, das gefällt mir wiederum!«

Anerkennend nickte Justus und streckte einen Daumen nach oben, während Peter nur aufstöhnte.

»Oder es gibt dieses Mal zur Abwechslung keinen hochkomplexen Sonderfall voller Täuschungen und sonst etwas. Vielleicht ist Jasper Stone einfach nur ein fieser Stalker und als ihm alles zu viel war, hat er Mrs Walker ... na ja, ihr wisst schon.«

Peter presste die Zähne aufeinander und fuhr sich mit dem Zeigefinger quer über den Hals.

»Ganz ehrlich, deswegen heißt sowas auch *True Crime*. Weil es in Echt passiert!«

»Über den Wahrheitsanspruch und -gehalt solcherlei effekthaschender Möchtegern-Dokumentationen möchte ich mich jetzt nicht auslassen.«

Justus atmete angestrengt aus.

»Aber ich muss zugeben, dass du nicht ganz unrecht hast, Zweiter. Wenn hier ein Kapitalverbrechen vorliegt, müssen wir uns natürlich sofort zurückziehen und das Feld für die Polizei räumen.«

»Aha, also habe ich Recht!«

Triumphierend hob Peter die Hände und wollte bereits zum Telefonhörer greifen, um vermutlich ihren befreundeten Inspektor Cotta anzurufen.

»Einen Moment noch! Aus meiner Sicht haben wir zurzeit eigentlich keine ausreichende Faktenlage, die wir der Polizei präsentieren könnten. Willst du allen Ernstes Inspektor Cotta unsere Pinnwand zeigen?«

Peter ließ frustriert seine Schultern hängen, weil er sich aus Ermittlungssicht schon wieder übergangen sah. Er hatte öfters das Gefühl, dass Justus seine Bedenken nicht ganz ernst

nahm, auch wenn er zugeben musste, dass der erste Detektiv meistens doch den richtigen Riecher bei ihren vergangenen Ermittlungen gehabt hatte.

»Also ich finde schon auch, dass wir zumindest noch ein paar Informationen einholen könnten. Vielleicht rufe ich die Nachbarn an, die ich gestern nicht an der Haustür erwischt habe? Deer Creek ist nicht groß, im Endeffekt ist es nur eine längere, geschlängelte Straße in den Bergen. Das sollte also schnell gehen. Oder ich frage nochmal diese Maya Walker zu ihrer Mutter, die wirkte eigentlich ziemlich freundlich.«

Bob hatte sich zu Peter gedreht und nickte ihm aufmunternd zu.

»Oder findest du ernsthaft, dass wir den Fall jetzt schon abgeben können? Bist du denn gar nicht neugierig?«

Nach ein paar Momenten, in denen ein gespanntes Schweigen im Campinganhänger herrschte, gab sich der zweite Detektiv geschlagen und tippte mürrisch auf den ersten Zettel, den sie am Tag zuvor an die Pinnwand geheftet hatten.

»Also schön, ihr habt mal wieder gewonnen. Aber manchmal wünschte ich echt, ich könnte in der Zeit zurückreisen und verhindern, dass wir überhaupt erst an solche skurrilen Fälle kommen!«

... und Archiv

Seelenruhig stand Peter da und genoss sichtlich die kühle Luft, die aus einem kleinen Schlitz in der Wand den Raum erfrischte. An dem Gitter war ein rotes Papierband angebunden, das sich in der kühlen Brise leicht tanzelnd hin und her bewegte. Entspannt folgte Peter dem Band, holte dabei eine Chipstüte mit seiner Lieblingsgeschmacksrichtung hervor und ließ sich in keiner Weise von Justus' übertriebenem Stöhnen aus der Ruhe bringen.

»Sag mal, Zweiter, wäre es zu viel verlangt, wenn du uns eventuell auch etwas unter die Arme greifst? Dieser sauschwere Tisch verschiebt sich schließlich nicht von allein.« Keuchend standen Justus und Bob vor einem massiven Metalltisch, den sie unter größter Mühe zu zweit durch den Raum schleppten. Die Jungen hatten sich an diesem Tag im Archiv der Stadtbibliothek von Rocky Beach getroffen, um sich über ihre neuesten Ermittlungsergebnisse auszutauschen. Dies erschien ihnen praktisch, weil sie dadurch zum einen die ganzen Originalzeitungen mit der Kontaktanzeige sehen konnten, und zum anderen, weil Mrs Bennett ihnen großzügigerweise angeboten hatte, den klimatisierten Archivraum vorübergehend für ihre Ermittlungen zu nutzen. Vermutlich erhoffte sie sich davon, Bob doch noch überreden zu können, nach der High School bei ihr zu arbeiten.

»Tut mir leid, aber zu viele Köche verderben den Brei, Erster.«

Peter hob die Hände und deutete auf den schmalen Gang zwischen den Regalen voller Mikrofilme, der tatsächlich kaum Platz für alle drei Jungen bot. Doch bevor Justus oder Bob darauf eingehen konnten, wurde die Tür geöffnet und die Leiterin der Bibliothek lächelte ihnen entgegen.

»Oh, ich sehe, ihr richtet euch schon häuslich ein. Hauptsa-
che, ihr räumt den Tisch danach wieder zurück. Und, äh, tut
mir leid Peter, aber die Chipstüte muss ich konfiszieren! Im-
merhin lagern hier einige wichtige Dokumente der Stadtge-
schichte.«

Freundlich, aber doch konsequent griff Mrs Bennett nach der Packung in Peters Hand, die zum Glück noch verschlossen gewesen war. Dieser blickte etwas betreten und entschuldigte sich kleinlaut, doch die Bibliothekarin ging nicht weiter darauf ein.

»So, ihr wolltet doch alle Zeitungen haben, die ich mithilfe
meiner Kolleginnen und Kollegen auftreiben konnte, oder?
Braucht ihr sonst noch etwas?«

Bob nahm seiner früheren Chefin einen ganzen Packen Zei-
tungen ab und bedankte sich freundlich bei ihr.

»Danke nochmal, Carol! Ich hoffe mal, das hilft uns weiter ...
irgendwie sind wir bei unseren Ermittlungen nämlich gerade
ziemlich festgefahren.«

»Meiner Meinung nach ist es noch zu früh für ein entspre-
chend negatives Zwischenfazit unserer Arbeiten. Und auch
wenn wir Ihr Angebot, diesen Archivraum nutzen zu können,
dankend annehmen, sollten wir die Interna zunächst ... viel-
leicht lieber intern lassen.«

Justus wollte nach den Zeitungen greifen und Mrs Bennett zu verstehen geben, dass sie den Fall allein besprechen wollten, doch die resolute Bibliothekarin ließ sich davon nicht beirren, schnappte sich einen Stuhl und zwinkerte Justus grinsend zu. »Keine Sorge, als Bibliothekarin kann ich mit Geheimnissen umgehen. Wo hakt es denn gerade? Immerhin weiß ich, dass ihr nach der Person sucht, die diese seltsamen Kontaktanzeigen aufgegeben hat.«

Nach und nach schlug Mrs Bennett die sehr unterschiedlich großen Zeitungen auf und legte sie nebeneinander. Justus zögerte zunächst etwas, weswegen Bob das Wort ergriff.

»Eigentlich wissen wir schon, von wem die Anzeige ist. Ein gewisser Jasper Stone aus Deer Creek hat sie veröffentlicht. Es ist alles andere, was uns Bauchschmerzen bereitet.«

Fein säuberlich hatte Mrs Bennett die insgesamt elf Zeitungen nebeneinandergelegt, wobei sie trotz der enormen Größe des Tisches Probleme hatte, dass man alle gleichzeitig sehen konnte.

»Und wieso? So viel solltest du mir schon noch verraten.«

Nach einer kurzen Gedankenpause erzählte ihr Bob alles Wichtige, was sie bisher herausgefunden hatten. Über Penelope Walker wussten sie nach einem Anruf bei ihrer Tochter, dass sie ihr ganzes Leben in dem Haus in Deer Creek verbracht hatte, bis vor wenigen Jahren verheiratet gewesen war und vor etwa drei Monaten ziemlich überraschend verstorben war. Viele Kontakte schien sie nicht mehr gehabt zu haben, da ihr deutlich älterer Mann bereits verstorben war und sie nur eine Tochter hatte, nämlich Maya Walker. Diese lebte

wiederum mit ihrer Tochter in Sacramento, arbeitete bei einem bekannten Logistik-Unternehmen und kümmerte sich aktuell um den Verkauf ihres Elternhauses.

»Also wenn ich mal zusammenfassen darf: Ihr wisst, von wem die Anzeige kommt. Ihr wisst aber nicht, warum die Person sie veröffentlicht hat. Richtig?«

Mrs Bennett stemmte energisch die Hände in die Hüften und blickte angriffslustig auf die ausgebreiteten Zeitungen.

»Nun ja, wir vermuten, dass es eine gewisse Verbindung zur bereits verstorbenen Mrs Walker gibt. Aber mehr können wir im Moment noch nicht mit Gewissheit sagen.«

Peter hatte sich an die Wand in der Nähe der Klimaanlage gelehnt und ergänzte mit einem leicht flapsigen Unterton den ersten Detektiv.

»Was Justus damit sagen will: Die beiden glauben, dass Mr Stone zurück in die Vergangenheit reisen möchte, um den Tod von Mrs Walker zu verhindern. Also ich habe da eher eine andere Erklärung ...«

»Auf die bin ich natürlich auch gespannt, Peter. Aber vielleicht schauen wir uns erstmal die Zeitungen an. Schließlich seid ihr ja deswegen zu mir in die Bibliothek gekommen.«

Mrs Bennett stand auf und machte den drei Jungen Platz, während Bob sein Notizheft herausholte.

»Okay, wir haben die *Times Standard* ... nie gehört, aber die scheint wohl aus Eureka zu sein. Dann hier *The Mendocino Voice*, aus ... wie bitte ... Willits? *The Daily Astorian* aus Astoria ... wer hätte es gedacht? Die *Peninsula Daily News* aus

Port Angeles ganz im Norden, ich glaube das habe ich vielleicht schon mal gehört ...«

Nach und nach notierte Bob sich die Namen der insgesamt elf Zeitungen, von denen er ehrlicherweise kaum eine kannte. Außerdem schrieb er sich die Orte auf, die Justus allesamt kleineren Städten in den Staaten Kalifornien, Oregon und Washington zuordnen konnte. Letztlich ergänzte er noch die Daten und die Seitenzahlen, wobei er nicht wirklich schlau daraus wurde. Währenddessen hatte Peter den Wortlaut der Kontaktanzeigen miteinander verglichen, aber keine Abweichungen gefunden.

Justus hatte sich gegen ein fast leeres, dafür sehr staubiges Regal gelehnt und starrte die Zeitungsartikel an, während er nachdenklich an seiner Unterlippe zupfte. Manchmal half ihm das fokussierter zu denken, aber heute tat er es, ohne es wirklich zu realisieren. Schließlich ergriff er gedankenverunken das Wort.

»Vielleicht gehen wir nochmal einen Schritt zurück. Was will jemand, der eine Kontaktanzeige veröffentlicht? Er will Kontakt zu einer fremden Person knüpfen. Und wenn er die Person schon kennt, will er vielleicht den Kontakt wieder aufnehmen. Aber dennoch sehe ich hier kein Muster ...«

Mrs Bennett schnippte aufgeregt mit den Fingern, lief einige Schritte auf einen schweren Metallschrank zu und kramte eine altmodische Landkarte heraus, die beinahe größer war als sie selbst. Der Staub rieselte auf sie herab und sie konnte nur mühevoll ein Niesen unterdrücken.

»Entschuldigt, aber vielleicht ist es so deutlicher. Diese ausgemusterte Landkarte war eine, sagen wir mal, großzügige Schenkung des Bauamts. Wegwerfen wollte ich sie auch nicht und für unsere Zwecke sollte sie gerade richtig sein.« Ohne, dass die drei Jungen darauf eingingen, klemmte sie die schwere Landkarte in die Schranktür und breitete sie aus. Nur wenige Sekunden später, nickte Justus abermals.

»Interessant, die Zeitungen werden ausschließlich in Küstenstädten veröffentlicht!«

Auch Bob näherte sich gespannt der großen Karte und markierte alle fraglichen Orte mit einer imaginären Linie.

»Das kann eigentlich kein Zufall sein. Eureka, Willits, Astoria, Eugene, Everett, Port Angeles ... aber was machen wir da jetzt draus? Vielleicht hat es doch etwas mit den Inhalten der Zeitungen zu tun? Wir sollten alle ...«

In dem Moment machten sich leicht zeitverzögert alle drei Handys der Jungen bemerkbar, was sowohl Justus als auch Bob gekonnt ignorierten, um nicht in ihrem Gedankengang gestört zu werden. Peter, der immer noch bei der Klimaanlage stand, war der erste, der auf das Display schaute. Mrs Bennett sah, wie sich seine Augen mehr und mehr weiteten, und er angespannt nach Justus' Schulter griff.

»Was ist denn, Zweiter? Haben wir was Wichtiges ...«

Auch Justus begann nach seinem Handy zu kramen, aber Peter kam ihm leichenblass zuvor.

»Ihr werdet es nicht glauben, Leute. Aber es hat jemand auf die Anzeige von Stone geantwortet!«

Ein neuer Auftraggeber

An diesem Nachmittag war es wieder einmal unangenehm schwül und stickig. Die staubige Straße flimmerte so stark, dass Peter Angst hatte, die Reifen seines MGs würden jeden Moment schmelzen. Nach der Abkühlung im Archiv der Stadtbibliothek von Rocky Beach hatte er sich ungern wieder in seinen alten Sportwagen begeben, der leider keine funktionierende Klimaanlage hatte. Verzweifelt drehte Peter an den Knöpfen des Gebläses, aber der heiße Luftstrom trocknete ihm lediglich weiter die Augen aus. Auch wenn der Wind, der durch die offenen Fenster drängte, kaum kühler war, machte er die Fahrt doch halbwegs erträglich. Dadurch war es zwar etwas zu laut, um sich angenehm zu unterhalten, aber die Jungen hatten sowieso schon einige Minuten nichts mehr zueinander gesagt. Bob las auf der Rückbank fleißig die Zeitungen, weil er hoffte, dadurch eventuell doch noch an weitere Hinweise zu kommen. Weil der Wind das Zeitungspapier aber heftig herumwehte, war er im Rückspiegel kaum noch zu erkennen. Justus dagegen trommelte nachdenklich auf der Armlehne herum.

Die drei Detektive hatten sich nach einer weiteren E-Mail von Kat, der Nachbarin von Mr Stone, die ihnen schon einmal einen Tipp gegeben hatte, unmittelbar auf den Weg gemacht. Justus meinte, dass ein erneuter Anruf bei Mr Stone nichts bringen würde, und die Jungen ihn vor vollendete Tatsachen stellen müssten. Kat hatte ihnen nämlich ein Foto einer Kon-

taktanzeige weitergeleitet, das zwar ziemlich schräg und unscharf war, aber dennoch unmissverständlich eine Antwort auf die ursprüngliche Anzeige von Mr Stone sein musste. Und im Moment schien nicht einmal Justus eine passende Antwort darauf zu haben. Zumindest Peter war dadurch allerdings von seiner Theorie abgekommen, dass Mr Stone ein liebeskranker Stalker war.

»Lieber J, du kannst dir nicht vorstellen, wie mich deine Anzeige gerührt hat. Ich hätte liebend gerne mit dir die Saturnlandung gesehen, aber ich fürchte, das Meer der Zeit hat mich eingeholt. Du findest mich in der Vergangenheit – sei dir aber bewusst, dass es von diesem Ort keine Rückkehr mehr gibt. Deine P+«

Justus hatte die Augen geschlossen und wiederholte den Text der Anzeige noch zweimal halblaut aus dem Gedächtnis. Dabei betonte er immer wieder unterschiedliche Stellen, schien aber dadurch zu keinem weiteren Schluss zu kommen.

»Also ich fresse einen Besen, wenn dieser J nicht Jasper Stone und diese P nicht Penelope Walker ist. Und damit hat sich die Stalker-Sache wohl erledigt.«

Beinahe enttäuscht verzog Peter den Mund und bog in eine Straße, die durch die hohen Nadelbäume wenigstens ein bisschen schattiger als die vorherige Küstenstraße war.

»Vergiss dabei eins nicht, Peter: Mrs Walker ist immer noch seit drei Monaten tot.«

Bob senkte kurz die Zeitung und blickte kritisch in Peters Richtung, vergrub sein Gesicht aber kurz danach wieder in

einem übergroßen Lokalblättchen namens *The Daily Breeze* aus Torrance in Kalifornien.

»Dennoch muss ich unserem Zweiten recht geben – zumindest vorerst. Zumal es nicht das erste Mal in unserer Detektivlaufbahn wäre, dass angeblich totglaubte Menschen doch noch am Leben sind. Pseudozid nennt man das in der Fachsprache!«

Justus tippte zweimal mit dem Zeigefinger auf seine Schläfe.

»Oder ein solcher Umstand durch Dritte gezielt inszeniert wird, um sich einen Vorteil zu verschaffen.«

»Du meinst, da will jemand Mr Stone, den griesgrämigen Rentner und passionierten Autobastler, irgendwie ausnutzen?«

Auch wenn Peters Ton zunächst flapsig klang, musste er Justus doch insofern zustimmen, dass sie es häufig mit Verbrechern zu tun hatten, die anderen Leuten etwas Übernatürliches vorspielten, um daraus in irgendeiner Form Gewinn zu schlagen. Dennoch war er noch nicht so richtig von dieser Theorie überzeugt und wusste vor allem nicht, was es Wertvolles bei Mr Stone zu holen geben sollte.

»Daher ist es umso wichtiger, Mr Stone persönlich zu kontaktieren. Wenn wir direkt vor seiner Haustür stehen, wird er uns kaum so dreist abwimmeln, wie das letzte Mal am Telefon.«

Justus wandte sich unvermittelt an Bob, der immer noch mit den im Fahrtwind umherwehenden Zeitungen kämpfte.

»Wurde deine Synopse der Zeitungsinhalte schon von Erfolg gekrönt?«

Verwirrt legte Bob die schmale Ausgabe von dem *Register-Guard* aus Eugene in Oregon beiseite und kratzte sich am Kopf.

»Wie meinst du? Achso, nein ... also nicht wirklich. In Eugene scheint nichts Spannendes zu passieren: In den Lokalnachrichten geht es um eine verschwundene Katze und irgendeine Serie, die in der Region bald gedreht werden soll. Also ich sehe da nichts von Belang.«

Bob kniff die Augen zusammen, las nochmal den Text der Antwortanzeige und verglich ihn mit den spärlichen Mitzchriften in seinem Notizheft. Doch nach einigen Momenten schüttelte er enttäuscht den Kopf.

»Tja, dann bleibt uns ja nichts anderes übrig, als Mr Stone selbst zu fragen. Ich sehe schon das Ortsschild, wir sind also gleich da!«

Peter deutete nach vorne und bog nur wenige Momente später wieder in die Straße ein, in der sie noch am Tag zuvor ihr Lager aufgeschlagen hatten, um das Haus von Jasper Stone zu observieren. Dieses Mal hatten sie zu seiner Erleichterung deutlich kürzer für die Fahrt gebraucht, weil sie nicht den Umweg über die Santa Monica Mountains genommen hatten. Sie wählten den direkten Weg und fuhren sogar auf die Auffahrt, um ihr Ankommen gewissermaßen anzukündigen. Beherzt griff Justus nach dem Ausdruck der Antwort, der sonst in Bobs Wust auf der Rückbank untergegangen wäre. Ebenso war Justus auch der erste, der energisch an der Tür des roten Einfamilienhauses klopfte und seinen Kollegen selbstsicher zunickte.

Tatsächlich ließ Mr Stone nicht lange auf sich warten und öffnete mit einem erstaunten Blick die Tür. Sofort erkannten sie den älteren Mann von dem Profilfoto aus Bobs Recherche, wenn auch die Statur etwas gedrungener, die Haare etwas lichter, aber dafür die Augenbrauen noch buschiger wirkten. Trotzdem war Mr Stone recht sportlich gekleidet und machte auf sie einen aktiven Eindruck. Langsam verschränkte er die Arme vor der Brust und schüttelte dem Kopf.

»Die Herren Detektive, habt ihr also doch nicht lockergelassen. Ich dachte ...«

»Bitte erzählen Sie uns nichts von irgendwelchen Zeitreisen, Mr Stone. Wenn Sie Nachforschungen über uns angestellt haben, müssten Sie wissen, dass unsere Ermittlungen stets in der Realität verortet sind.«

Justus hatte Mr Stone beherzt, aber nicht unbedingt unfreundlich unterbrochen und hielt ihm einen Zettel vors Gesicht.

»Wenn wir uns nicht täuschen, haben Sie eine Antwort auf Ihre Kontaktanzeige bekommen. Ich denke wir haben einiges zu besprechen!«

»Wenn du glaubst, dass du damit ... Moment mal, das ist wieder eine andere Version!«

Der ältere Mann weitete die Augen, stieß einen überraschten Laut aus und griff nach dem Zettel. Doch schnell hatte er sich wieder gefangen und blickte die Jungen unsicher an. Scheinbar haderte er damit, wie er mit ihnen umgehen sollte, doch letztlich bat er sie ohne große Umschweife in seine Wohnung.

Mr Stone führte die Jungen in ein altmodisches aber sehr stilvoll und teuer wirkendes Wohnzimmer, das mit schweren Möbeln aus dunklem Holz und mattem Leder eingerichtet war. Bob hatte zwar schon Teile davon gesehen, aber trotzdem staunte er kaum weniger als seine beiden Freunde. Links in der Ecke befand sich eine beeindruckende Schallplattensammlung, die nahtlos in ein Regal mit edlen Bildbänden und schwarzen Büchern, die nach wertvollen Erstauflagen aussahen, überging. Die wenigen Sitzmöglichkeiten waren umgebauter Sessel aus klassischen Autokarosserien, die auf den ersten Blick unbequemer wirkten als sie tatsächlich waren. Justus, Peter und Bob nahmen auf eben diesen Sesseln Platz und Peter stellte sich neidisch vor, wie bequem sein MG sein könnte, wenn er so etwas eingebaut bekäme. Mr Stone dagegen nahm auf einem schmalen Holzhocker Platz und blickte kritisch zu den drei Jungen. Den Zettel hielt er dabei fest in seiner Hand.

»Weiß jemand näheres zu einer Person, die eine Kontaktanzeige veröffentlicht hat, in der nach einer angeblichen Zeitreisepartnerin gesucht wird. Etwaige Hinweise und Informationen bitte an das Detektivbüro Die drei ??? aus Rocky Beach. Ihr könnt es mir glaube ich nicht übelnehmen, dass ich von dieser E-Mail, die mir jemand weitergeleitet hatte, doch ziemlich überrascht war. Und ich war noch überraschter, als ihr dann plötzlich bei mir angerufen habt.«

Mr Stones basslastige Stimme hallte in dem kargen Wohnzimmer, auch wenn er nicht unbedingt unfreundlich klang.

»Und da haben Sie sich einen Spaß erlaubt und die Sache mit der Zeitreise einfach weitergesponnen!«

Justus lehnte sich gespannt nach vorne und blickte Mr Stone konzentriert an. Dieser lachte leise und deutete ein belustigtes Nicken an.

»Ich wollte eigentlich nur, dass ihr die Sache in Ruhe lasst. Aber gut, jetzt seid ihr hier und habt mir ihre Nachricht gebracht. Ich habe schon zwei Anzeigen bekommen ... und ihr habt mir gerade die dritte gebracht. Aber ich bin euch vielleicht erstmal eine Erklärung schuldig ...«

»Zumindest auf die Details bin ich gespannt, denn schließlich haben wir bereits einiges herausgefunden.«

Justus übergab das Wort an Bob, während er unvermittelt aufstand und die wenigen Meter zur Schallplattensammlung ging, um sich diese beiläufig anzuschauen.

»Äh ja ... vor etwa einem Jahr haben Sie sich zur Ruhe gesetzt. Sie sind hierher nach Deer Creek gezogen und haben Penelope Walker kennengelernt.«

Bob hatte sein Notizheft herausgeholt und schaute abwechselnd zu Justus und Mr Stone. Schließlich hatten sie noch nicht alle Details ihres Falles besprochen, weswegen er im Hinblick auf manche Zusammenhänge etwas improvisieren musste.

»Sie haben sich in sie verliebt. Aber dann starb Mrs Walker überraschend vor wenigen Monaten.«

»Und deswegen haben Sie die Kontaktanzeige veröffentlicht: Sie wollen in der Zeit zurückkreisen, um ihren Tod zu verhindern!«

Peter hatte sich unangekündigt eingeschaltet, wobei sowohl Justus als auch Bob verlegen den Kopf schüttelten. Auch Mr Stone lachte kurz auf, blickte dann allerdings wieder düster in die Runde.

»Da habt ihr ja schon einiges herausgefunden. Aber wegen der Zeitreise ... da muss ich euch enttäuschen. Wir sind beide einfach ziemlich nostalgische Menschen, deswegen erschien mir das passend. Ich meine, Elvis ist eben auch tausendmal besser als das ganze moderne Zeug. Aber das könnt ihr wohl nicht ganz nachvollziehen.«

Der ältere Mann hob seinen Kopf und blickteträumerisch an die Decke. Einige Momente schwieg er und atmete dann tieftraurig aus.

»Ja, ich liebe Penny! Das war mir eigentlich gleich klar, aber ich konnte damit nicht gut umgehen. Daher habe ich ihr meine Liebe auch nie gestanden. Die Nachricht von ihrem Tod war ... ein Schock! Aber dann ...«

»Gehe ich recht in der Annahme, dass Sie nicht an den Tod Ihrer Freundin glauben?«

Justus stand immer noch am Regal und hatte tatsächlich einige Schallplatten des King of Rock ,n' Roll entdeckt.

»Sagen wir es so, ich habe ein Telefonat von ihrer Tochter belauscht, Maya Walker. Sie ...«

»Wir haben Maya Walker bereits kennengelernt.«

Mr Stone stutzte kurz wegen Bobs Einschub, fuhr aber gleich in ernstem Ton fort.

»Natürlich konnte ich ihren Gesprächspartner nicht hören, aber ich bin auch nicht ganz auf den Kopf gefallen. Sie hat mit

ihrer Mutter telefoniert ... und das einen ganzen Monat nach ihrem Todestag!«

Mr Stone schaute bei seinem letzten Satz beinahe theatra-lisch, aber die Reaktionen der drei Detektive hielten sich in Grenzen, weil sie diese Möglichkeit bereits in Betracht gezo-gen hatten. Daher fuhr er etwas gehaltener fort.

»Ich weiß nicht, warum Penny untertauchen musste. Das än-dert aber nichts daran, dass ich sie finden muss. Ich werde es mein ganzes restliches Leben bereuen, wenn ich diese Chance verstreichen lasse.«

»Also haben Sie einfach eine Kontaktanzeige in irgendeiner Zeitung veröffentlicht?«

Peters Einschub wirkte beinahe wie eine Frage, die Mr Stone bereitwillig beantwortete.

»Nicht irgendeine Kontaktanzeige und nicht in irgendeiner Zeitung. Ich weiß, dass Penny die Westküste liebt. Das Meer ... der Strand ... sie meinte eigentlich immer, dass ihr selbst Deer Creek schon zu weit weg von der Küste sei, aber sie nun mal eben ihr Haus hier hätte. Wenn sie eine Wahl hatte, wird sie vermutlich in irgendeiner ruhigen Kleinstadt an der West-küste untergetaucht sein. Außerdem weiß ich, dass sie immer Lokalzeitungen liest, das ist so eine Art Hobby von ihr. Wenn es auch nur eine winzig kleine Chance gibt, dass sie meine Anzeige sehen könnte, muss ich sie nutzen!«

»Sie haben Ihre Anzeige also gezielt in allen Lokalzeitungen an der Westküste veröffentlicht, in der Hoffnung, dass sie Mrs Walker zufällig sieht. Wäre es nicht effizienter gewesen, ihre Tochter direkt darauf anzusprechen?«

Justus hatte sich wieder auf den umgebauten Autositz gesetzt und schaute Mr Stone ernst an. Noch schienen ihm ein paar Puzzleteile zu fehlen, die er offensichtlich nicht einordnen konnte.

»Das habe ich doch versucht, aber da war nichts zu machen. Aus ihr war einfach nichts herauszuholen. Dann wollte ich sie beschatten. Einmal war ich bei ihr, um ... sagen wir mal ein paar Recherchen anzustellen. Und da habe ich ihrer Tochter wohl einen riesigen Schreck eingejagt. Das wollte ich natürlich nicht, deswegen habe ich mich daraufhin zurückgezogen. Was weiß ich, ich habe Maya schon seit Wochen nicht mehr gesehen. Schließlich wohnt sie nicht hier. Und zur Polizei wollte ich nicht gehen, weil ich Penny nicht gefährden will.«

Bob schüttelte vehement den Kopf.

»Ich habe Maya Walker erst gestern im Haus ihrer Mutter gesehen und sie wirkte ziemlich ... nett, oder zumindest so, als ob man mit ihr reden könne.«

Mr Stone schaute verwirrt in Bobs Richtung, aber bevor er etwas sagen konnte, zog Justus die Aufmerksamkeit wieder auf sich. Er holte eine kleine Visitenkarte heraus und legte sie vorsichtig auf den kleinen Holztisch vor Mr Stone.

»Wir bieten Ihnen unsere Hilfe an, Mr Stone. Ich glaube auch, dass Mrs Walker noch am Leben sein könnte, aber aus noch nicht näher geklärten Gründen untergetaucht ist. Und ich bin mir sicher, dass wir einige Ansatzpunkte haben, ihr Verschwinden aufzuklären!«

Die drei Detektive

WIR ÜBERNEHMEN JEDEN FALL



Erster Detektiv:

JUSTUS JONAS

Zweiter Detektiv:

PETER SHAW

Recherchen und Archiv:

BOB ANDREWS

Während Mr Stone leise ihre Visitenkarte las und abwechselnd zu Justus, Peter und Bob schaute, kratzte sich Peter unsicher am Kopf.

»Was macht dich denn so sicher, Erster?«

Justus wartete bis Mr Stone die Visitenkarte gelesen hatte und ihn mit erwartungsvollem Blick anschaut. Für einige Momente kostete er dieses Spannungsmoment sichtlich vergnügt aus.

»Ich bin überzeugt davon, dass Mrs Walker uns ihren Standort in der Kontaktanzeige auf geheime Weise mitteilen möchte. Und Sie sind sozusagen der Schlüssel, Mr Stone!«

Das Meer der Zeit

Peter sah sich unsicher in der hell erleuchteten Garage um. Noch am Tag zuvor war er hier faktisch eingebrochen und hatte gedacht, sich im Liebesschrein eines geisteskranken Stalkers zu befinden. Doch nun wirkte die Garage trotz der grellen Neonleuchten lediglich wie eine normale Werkstatt eines netten und handwerklich zumindest leidlich begabten Nachbarn. Vorne beim Garagentor stand zu Peters Freude sogar ein seltener und von einer Plane halb abgedeckter MG-Roadster, dem man ansah, dass er unter Sammlern sicher deutlich wertvoller war als Peters ausrangiertes Modell. Gerade standen die drei Jungen zusammen mit Mr Stone vor dem vermeintlichen Liebesschrein, der bei Licht betrachtet eher wie eine klassische Ermittlungswand aus dem Fernsehen wirkte.

»Ich habe versucht, alles Wichtige über Penny zusammenzutragen. Ihr müsst wissen, dass wir uns zwar regelmäßig gesehen haben, ich aber trotzdem erst seit kurzem hier wohne. Und ... na ja, ich wollte mich auch nicht aufdrängen.«

Der ältere Herr blickte für einen Moment schüchtern zur Seite und Bob nickte verständnisvoll. Doch bereits nach wenigen Sekunden räusperte er sich wieder und deutete auf die Wand.

»Nach ihrem Tod ... oder eben nach ihrem Verschwinden, habe ich versucht, mehr Informationen über sie zu sammeln. Scheinbar muss sie irgendwelche Probleme gehabt haben, so genau weiß man das ja nie ...«

»Möglicherweise hatte sie Schulden oder andere Belastungen offizieller oder inoffizieller Art. Da liegt es für manche nahe, ein neues Leben anzufangen, sofern dies im Rahmen der individuell verfügbaren Möglichkeiten ist.«

Justus hatte etwas beiläufig gesprochen und musterte konzentriert die verschiedenen Fotos und beschrifteten Zettel, die ihm allerdings noch weitgehend von ihrem letzten Besuch bekannt waren.

Weil auf der schmalen Arbeitsplatte auf der rechten Seite der Wand noch ausreichend Platz war, nahm Justus einen größeren Schmierzettel, den er sogleich mit einigen kryptischen Wörtern beschriftete.

»Lieber J – Das sind Sie, Mr Stone. Du kannst dir nicht vorstellen, wie mich deine Anzeige gerührt hat. Ich hätte liebend gerne mit dir die Saturnlandung gesehen, aber ich fürchte, das Meer der Zeit hat mich eingeholt. Scheinbar hatten Sie also recht, Ihre Freundin in der Küstengegend zu suchen. Schließlich hatte sie auch Zugang zu den von Ihnen ausgewählten Lokalzeitungen. Du findest mich in der Vergangenheit – sei dir aber bewusst, dass es von diesem Ort keine Rückkehr mehr gibt. Deine P+. Diese letzte Zeile spricht meiner Meinung dafür, dass Mrs Walker Sie tatsächlich sehen will, aber Ihnen nicht direkt ihren Standort verraten kann. Außerdem erscheint mir dieses Plus-Zeichen seltsam. Und eine Chiffre gibt es im Gegensatz zu Ihrer ursprünglichen Anzeige auch.«

Justus nahm sich einen weiteren Zettel und schrieb abermals ein paar undeutliche Wörter darauf.

»Also du meinst, dass das eine geheime Botschaft an Mr Stone ist? Ich schätze mal, ein einfacher Anruf oder eine schöne Postkarte wären zu auffällig gewesen ...«

Peter schaute belustigt über Justus' Schulter und bemerkte wieder einmal, wie unfassbar schwer seine Schrift zu lesen war, vor allem wenn Justus schnell schrieb und wenig Platz zur Verfügung hatte. Bob dagegen schaute interessiert auf die vielen Fotos an der Wand. Auf einigen waren auch andere Personen zu sehen, aber natürlich erkannte er niemanden davon.

Mr Stone hielt zwei Zeitungen in der Hand und legte sie behutsam auf der Werkbank ab.

»Dieselbe Anzeige wurde neben dem *Register-Guard*, den ihr mitgebracht habt, auch in den Zeitungen *Yakima Herald-Republic* und *Bakersfield Californian* veröffentlicht. Aber wie kann ich euch dabei helfen, die Geheimbotschaft zu entschlüsseln? Die Städte sagen mir schon einmal nichts.«

Bevor Justus etwas sagen konnte, klatschte Bob energiegeladen in die Hände, sodass Peter kurz zusammenzuckte.

»Vielleicht müssen wir ... haben Sie eine Landkarte, Mr Stone?«

Ohne zu zögern, griff der ältere Herr in eine Schublade und reichte Bob lächelnd einen offensichtlich in die Jahre gekommenen Autoatlas.

»Der hier ist schon etwas älter, aber für unsere Zwecke sollte das ausreichen.«

Aufgeregt nahm Bob einen Stift und kritzerte einige zusammenhängende Striche in den Atlas, bevor er jedoch wieder

enttäuscht aufblickte. Es wirkte, als ob die Verbindungslien zwischen den drei Städten, von denen er sich scheinbar ein bestimmtes Muster erhofft hatte, keinen rechten Sinn ergaben.

»Oh Mann, ich dachte echt, dass ich da etwas auf der Spur bin ... vielleicht sind es doch Zahlenkombinationen, die sich auf die Zeitungen beziehen.«

Bob erinnerte sich an die vielen kuriosen Rätsel, die sie über die Jahre hatten lösen müssen. Auch wenn sich viele Rätsel ähnelten, war es doch jedes Mal ein mentaler Kraftakt, sich einen logischen Sinn aus den Texten zu erschließen.

Doch Justus schüttelte bereits nüchtern den Kopf.

»Guter Einfall, Dritter. Aber ein derartig oberflächliches Vorgehen habe ich schon grob geprüft. Und vergiss nicht, dass die Kontaktanzeige für Mr Stone bestimmt ist. Außerdem scheint ihr das Wichtigste zu übersehen: Die Anzeigen haben nicht exakt denselben Wortlaut!«

Unter Peters und Bobs überraschten Blicken, legte Justus die drei Antworttexte nebeneinander.

»Tatsächlich, es betrifft nur einen Satz, ist aber eigentlich ganz eindeutig. Einmal steht da: *Ich hätte liebend gerne mit dir die Saturnlandung gesehen*. Das war die Anzeige, die wir mitgebracht haben. Und die Anzeigen, die Mr Stone bereits hatte laufen anders. *Ich hätte gerne mit dir die Lösung von Sherlock Holmes gesehen* und *Ich hätte gerne mit dir die größte Nummer von Elvis gesehen*.«

Bob kratzte sich am Kopf und auch Peter schielte kritisch auf die drei Zeitungen. Doch Justus war mit seinen Ausführungen noch nicht zu Ende, sondern deutete mit seinem Finger auf die Abschlusszeile.

»Abschließend ist natürlich ebenso dieses Plus-Zeichen am Ende auffällig. Ich wage die Vermutung, dass Mrs Walker uns damit den Hinweis gibt, dass wir diese Einzelaussagen in additiver Form kombinieren müssen.«

Schließlich wandte sich ihr Auftraggeber mit etwas unruhiger Stimme an die drei Jungen.

»Das spielt jeweils auf die Beispiele aus meiner Kontaktanzeige an. Alles Dinge, für die sie sich interessiert: Krimis, also im speziellen Sherlock Holmes Geschichten, der King und die ... Mondlandung. Na ja, hier steht jetzt eigentlich Saturnlandung. Das verstehe nicht ganz ...«

»Das ist zweifelsohne bemerkenswert! Doch ich gehe davon aus, dass die Chiffren zunächst wichtiger sein könnten.«

Justus schaute seine beiden Kollegen begeistert an, wobei sie offensichtlich noch keinen richtigen Durchblick hatten. Überraschend geradlinig erklärte er ihnen, welche Logik er hinter den drei Antworttexten vermutete.

»Wir haben drei Hinweise, die wir kombinieren müssen. Und das Offensichtlichste ist dabei die entsprechende Chiffre.«

Der erste Detektiv deutete auf eine Buchstaben- und Ziffernkombination, die unter der letzten Zeile eingefügt war. Im Falle der Zeitung *Register-Guard* war es *GREEN 1-7*, während es bei der *Yakima Herald-Republic GOLD 1-2-19* und bei der *Bakersfield Californian BEAVER 2-11* war. Auffällig war dabei,

dass die Chiffren nicht das gleiche Format hatten, wie bei den restlichen Kontaktanzeigen. Lediglich Bob runzelte die Stirn und übte Kritik an ihrem Anführer.

»Ich weiß nicht, Erster. Irgendwie erscheint mir das etwas zu ... einfach?«

Während Mr Stone für kurze Zeit ins Haus gegangen war, um Kaffee, Tee und Kekse zu holen, entbrannte eine wilde Diskussion zwischen den drei Detektiven über den Sinn der Buchstaben und Zahlen. Sie versuchten alles, was ihnen in den letzten Jahren ihrer Detektivtätigkeit üblicherweise begegnet war: Sie bildeten Anagramme, Koordinaten, Telefonnummern, Jahreszahlen und ZIP-Codes, hatten aber nach einer geschlagenen Stunde immer noch keine Ahnung, was genau gemeint sein sollte. Schließlich schüttelte Justus aber den Kopf und unternahm etwas sehr Untypisches.

»Kollegen, ich glaube so sind wir auf dem Holzweg. Lasst uns das Ganze mal anders angehen und die Chiffren zu einem späteren Zeitpunkt nochmal überprüfen. Man kann diese Pluszeichen nämlich auch als Indikator dafür nehmen, dass wir drei vermutlich numerische Hinweise innerhalb der Texte addieren sollen. Das scheint mir auf den ersten Blick mehr Sinn zu ergeben als diese Chiffren. *Ich hätte liebend gerne mit dir die Saturnlandung angesehen.* Es ging aber um die Mondlandung. Und bei der berühmten ersten Mondlandung wurde ein bestimmter Raketentyp verbaut, nämlich Saturn-Raketen. Saturn-V Raketen, um genau zu sein. Versteht ihr, Kollegen? Fünf!«

Sowohl Bob als auch Peter benötigten nach Justus' Monolog nicht lange, um die Systematik hinter dieser geheimen Botschaft nachzuvollziehen. Auch Mr Stones Augen weiteten sich und er stieß einen brummenden Begeisterungsruf aus.

»Ich kann es kaum glauben, Justus Jonas! Das klingt wirklich korrekt. Und was bedeuten die anderen beiden Rätsel?«

Da selbst Justus keine spontane Antwort darauf hatte, teilten sich die vier die restlichen beiden Rätsel untereinander auf. Schon innerhalb von wenigen Minuten hatten sie eine ganze Reihe von Zahlen, Ziffern und Nummern herausgefunden, die sowohl mit Sherlock Holmes als auch Elvis Presley in Verbindung gebracht wurden. So richtig wollte aber keine davon Sinn ergeben.

Bob war der Erste, der seine Rechercheergebnisse zu Elvis Presley berichtete.

»Also Freunde, ich kannte ja schon ein paar Lieder von Elvis, aber wusstet ihr, dass er über 600 Songs aufgenommen hat. Ganze 45 Musikalben und 31 Filme hat er veröffentlicht ... und das, innerhalb von nur etwa 20 Jahren. Aber ich versteh'e nicht so recht, was sein größter Hit war, davon hatte er Dut-zende ...«

»Moment mal!«

Justus hatte seinen Kollegen unterbrochen und schaute zur Sicherheit nochmal in den Text, weil er bereits eine Vermutung hatte, wo Bob sich getäuscht haben könnte.

»Hier steht nichts von seinem größten Hit, sondern lediglich seiner größten Nummer. Wir müssen stets davon ausgehen,

dass in einem Rätseltext jedes Wort mit größter Sorgfalt ausgewählt wurde! Welche Nummer könnte also gemeint sein?« Nachdenklich blätterte Bob durch sein Notizheft, in dem noch eine ganze Reihe von Zahlen standen, die allerdings nicht eindeutig auf den Rätselspruch passten. Doch nach ein paar Sekunden schaltete sich Mr Stone ein.

»Dafür seid ihr vermutlich zu jung, aber wusstet ihr, dass Elvis vor seinem Durchbruch beim Militär war? Und beim Militär gibt es ...«

»Dienstnummern!«

Bob schnippte mit dem Finger und suchte die ellenlange Zahl heraus, die er erst vor wenigen Minuten in einem Überblicksartikel gelesen hatte.

»US-Army Dienstnummer 53310761, da haben wir es!«

Justus notierte sich die große Zahl und kniff die Augen leicht zusammen. Offensichtlich erschien ihm die Herangehensweise logisch, auch wenn er das Ergebnis noch nicht einordnen konnte.

»Peter, was hast du zu Sherlock Holmes herausgefunden?« Doch der zweite Detektiv blickte frustriert in sein Handy und schüttelte den Kopf.

»Es gibt unfassbar viele Sherlock Holmes Geschichten, insgesamt 56 Kurzgeschichten und vier Romane ... und das sind nur die offiziellen von Arthur Conan Doyle. Die ganzen Fangeschichten habe ich mal außen vorgelassen. Da gibt's jede Menge Lösungen. Beim *Hund von Baskerville* beispielsweise ist die Lösung, dass ein Typ ... Stapleton, einen großen Hund

benutzt, um die Erben von Baskerville zu töten und das Vermögen zu übernehmen. Aber wenn ich dir die Lösung von jeder Geschichte verraten soll, sind wir morgen noch hier in der Garage!«

Die drei Jungen erinnerten sich daran, dass sie vor nicht allzu langer Zeit einmal einen Fall hatten, in dem Sherlock Holmes Geschichten eine zentrale Rolle beim Verschwinden eines jungen Literaturstudenten gespielt hatten. Aber trotzdem wollte keinem von ihnen eine wortwörtlich passende Lösung einfallen. Schließlich schaltete sich Mr Stone wieder ein, dem man ansah, wie nah am Ziel er sich wähnte.

»Aber es gibt vielleicht Zahlen, die eine wichtige Rolle in den Geschichten spielen. Es gibt einen Fall, wo es um sechs Napoleon-Büsten geht. Vielleicht kommt euch das bekannt vor? Oder was ist mit seiner Adresse, Baker Street 221B? Eine andere Geschichte heißt *Das Zeichen der Vier*. Denkt ihr nicht, dass das etwas damit zu tun hat?«

Justus und Bob schüttelten langsam den Kopf, während Peter sich verzweifelt durch seitenweise Zusammenfassungen einzelner Geschichten kämpfte. Doch dann fasste Justus sich gedankenverloren an den Kopf.

»Vielleicht müssen wir das Wort Lösung anders verstehen, wie bereits das Wort Nummer in Bezug auf Elvis. Lösung könnte doch beispielsweise auch auf das Auflösen von ...«

Peter, der aufgrund von Mr Stones Rateversuchen tatsächlich gerade die Zusammenfassung der Kurzgeschichte *Das Zeichen der Vier* gelesen hatte, stockte der Atem. Langsam schien der Groschen zu fallen und er lachte auf.

»Du bist einfach ein Genie, Justus! Das hätte ich komplett überlesen: Kokain!«

Justus, Bob und Mr Stone blickten den zweiten Detektiv fragend an. Doch bevor Justus etwas dazu sagen konnte, fuhr Peter aufgeregt fort.

»Sherlock Holmes nimmt in manchen Geschichten illegale Drogen. Und es ist anscheinend immer einer 7-prozentige Kokainlösung. Es muss die Sieben sein!«

Triumphierend ging Justus zu einem Schmierzettel, der auf der Werkbank lag, und auf dem er alle bisherigen Zahlen notiert hatte. Er blickte leicht nach oben und schien im Geiste ein paar Zahlenkombination durchzugehen. Doch letztlich ließ er seine beiden Kollegen und ihren Auftraggeber nicht lange warten.

»Wenn man alle Zahlen zusammenzählt und dabei alle Zahlen der Dienstnummer von Elvis einzeln betrachtet, ergibt sich daraus eine Gesamtsumme von 38. Das ist definitiv ...«

Justus sprach jedoch nicht zu Ende und wirkte wie in Gedanken versunken. Scheinbar war es doch wieder an der Zeit, sich mit den Chiffren auseinanderzusetzen, auch wenn ihnen der Versuch bisher nicht gut gegückt war.

Doch Justus war nicht bereit, so leicht aufzugeben. Schließlich war er durch das Lösen der Zahlenrätsel wieder neu motiviert. Müde, aber zielstrebig griff er sich einige Schmierzettel und begann, Reihen voller Buchstaben und Zahlen aufzuschreiben. Was für Peter und Bob zunächst etwas wahllos wirkte, entpuppte sich bald als die Städtenamen der drei Zeitungen. Doch nach einigen kruden Kombinationen, strich

Justus alles mit einem schwarzen Stift durch und rieb sich die Schläfen. Nur Peter war zu dieser späten Stunde noch zum Scherzen aufgelegt. Er stieß Bob scherhaft in die Seite, wobei er genau die Stelle erwischte, die ihm noch von dem Missgeschick im Gebüsch vor Mrs Stones Haus schmerzte.

»Da raucht einem der Kopf von all den Buchstaben und Zahlen. Vielleicht hat die gute Mrs Walker auch einfach etwas verwechselt!«

»Was sollte sie denn ...«

Während Justus etwas Unverständliches vor sich hinredete, schrieb er alle Namen der Bundesstaaten auf und versuchte, sie anhand der Chiffren zuzuordnen.

»... verwechseln!«

Gerade als er alles wieder energisch durchstreichen wollte, begannen seine Augen zu leuchten.

»Moment mal ... *GREEN*, *GOLD* und *BEAVER*? Das habe ich doch schon einmal ...«

»Damit könnte sie die Nummernschilder meinen. Bei uns in Kalifornien steht häufig *The Golden State* darauf, in Oregon *The Beaver State* und in Washington *The Evergreen State*. Aber dann wäre die Zuordnung zu den Kontaktanzeigen eigentlich falsch.«

Mr Stone war sichtlich froh, dass er sich bei dem Rätsel aufgrund seiner Affinität zu Autos beteiligen konnte. Während Peter und Bob in diesem Moment bemerkten, dass ihr Auftraggeber vermutlich tatsächlich der Schlüssel zu dem Rätsel war, griff sich Justus verärgert an den Kopf.

»Natürlich, es ist im Grunde genommen so einfach!«

Abermals kritzelt er die Namen der Zeitungen auf einen Schmierzettel. Dabei markierte er die Position aller Buchstaben mit Zahlen. Peter lehnte sich interessiert nach vorne und Bob zeigte skeptisch auf den Zettel.

»Wir haben doch schon die Buchstaben der Zeitungstitel mit den Zahlen in Verbindung gebracht. Meinst du wir haben etwas falsch gemacht, Just?«

Ohne vom Schmierzettel aufzusehen, deutete Justus aufgeregt auf den zweiten Detektiv, der überrascht die Hände hob.

»Die Zahlen deuten in der Tat auf die Buchstabenposition im Zeitungstitel hin. Aber man braucht eben alle drei Kontaktanzeigen. Ich zeige es euch am besten, Kollegen!«

Justus stand auf und rieb sich selbstsicher die Hände. Er hatte die drei Zeitungstitel in Großbuchstaben aufgeschrieben und alle Buchstaben nacheinander durchnummieriert. Zunächst deutete er auf die Chiffre *GREEN 1-7*. Obwohl diese unter dem Artikel aus der Zeitung *Register-Guard* aus Eugene in Oregon stand, markierte er den ersten und den siebten Buchstaben des Zeitungstitels *Yakima Herald-Republic* aus Yakima in Washington.

»Versteht ihr? *The Evergreen State!* Die Buchstaben- und Zahlenkombinationen verweisen jeweils auf eine andere Zeitung. Deswegen kam vorhin nichts heraus.«

Unter den staunenden Blicken von Peter, Bob und Mr Stone verband Justus nach und nach die Chiffren mit den Zeitungstiteln und notierte sich so innerhalb weniger Sekunden die Buchstaben A, Y, E, A, N, H und B.

»Damit sollte man doch ...«

Doch bevor Justus etwas sagen konnte, zückte Bob entspannt sein Handy und ließ einige passende Namen generieren. »Wenn der Stadtnamen nur diese Buchstaben enthalten soll, wäre es zum Beispiel das Örtchen *Neah Bay* an der kanadischen Grenze.«

Justus hielt für einen Moment angestrengt inne und blickte dann seinen Kollegen scharf an.

»Darf ich dich daran erinnern, dass wir eine Abmachung bezüglich des Trainings unserer kognitiven Fähigkeiten hatten, Dritter! Schließlich wären wir auch so auf die Lösung gekommen.«

Mr Stone hielt aufgeregt seinen almodischen Autoatlas in die Runde.

»Tatsächlich, hier oben! Das wäre wirklich etwas für Penny, so mitten in der Natur und direkt am Meer. Es ist auch noch im Einzugsgebiet von Port Angeles ... und da hatte ich meine Anzeige auch veröffentlicht. Meint ihr wirklich, dass sie dort ist?«

Peter kniff die Augen zusammen und schielte auf Bobs Handy, das immer noch die offizielle Seite des Örtchens zeigte.

»Es sind zwar nur ... wie viel? 935 Personen leben dort nur, das ist wirklich nicht viel. Aber Sie können trotzdem schlecht jedes einzelne Haus abklappern.«

»Das muss er auch nicht. Dafür haben wir doch den Hinweis mit der 38!«

Justus zückte nun ebenfalls sein Handy und signalisierte seinen Kollegen und Mr Stone, dass sie sich für ein paar Sekunden gedulden sollten. Schon nach kurzer Zeit wackelte er unsicher mit dem Kopf.

»Wenn man die Zahl 38 mit allen Straßen abgleicht, die es in der kleinen Ortschaft gibt, kommen immer noch mehrere Adressen in Frage. Ein Convenience Store, eine High School und ein Gebäude am Industriehafen stehen wohl nicht zur Debatte und manche Straßen haben gar nicht so viele Hausnummern. Also könnte es noch die Sherwood Lane, die Woodland Avenue oder der Hill Drive sein ... jeweils die Nummer 38, versteht sich.«

Bob und Peter schauten den ersten Detektiv beeindruckt an. Auch Mr Stone sah überaus zufrieden aus und machte Anstalten, Justus überschwänglich zu umarmen, bevor er jedoch wieder schüchtern zurückwich. Etwas ungeschickt, aber mit einem ehrlich dankbaren Blick, reichte er Justus letztlich seine Hand.

»Ich kann nicht glauben, was ihr heute Abend für mich erreicht habt. Falls Penny wirklich bei einer dieser drei Adressen sein sollte, muss ich sie sehen! Ich werde gleich für morgen früh einen Flug nach Seattle buchen und mich auf die Suche nach ihr machen. Möchtet ihr mit? Ich zahle euch natürlich den Flug.«

Doch bevor seine Kollegen etwas erwidern konnten, schüttelte Justus den Kopf. Entschlossen blickte er in die Runde und streifte Mr Stones raue Hand ab, die seine immer noch inbrünstig schüttelte.

»Vielen Dank für das Angebot. Aber im Moment erscheint es mir ratsam vor Ort zu bleiben, da ich den Fall nicht in Gänze als gelöst betrachten kann.«

Er blickte ihren Auftraggeber streng an, der dadurch instinktiv zurückwich.

»Vergessen Sie nicht, dass wir den Aufenthaltsort von Mrs Walker im Zweifel der Polizei verraten müssen, sollte sie aus illegalen Gründen untergetaucht sein. Ich sehe daher noch eine zentrale Aufgabe, derer sich die drei Detektive annehmen müssen. Und wenn alles gut läuft, sollte sich das letzte Puzzleteil noch heute Nacht einfügen!«

Zur falschen Zeit am falschen Ort

Scheinbar beiläufig klopfte Peter mit der Hand gegen die überdimensionierte Plastikmuschel, die aufgrund der vielen Prospekte etwas dumpf klang und bedenklich hin und her schwankte. Er befand sich ein paar Meter hinter seinen beiden Freunden, die bereits am Eingang nur wenige Häuser gegenüber von Mr Stones Garage an der hellblauen Haustür klopften. Justus hatte großspurig verkündet, dass sie die Gunst der Stunde gleich nutzen sollten, um mit Maya Walker zu sprechen. Auf Peters Einwurf, dass besagte Stunde allerdings schon sehr spät war, reagierte er mehr oder weniger gleichgültig. Sollte ihr neuer Auftraggeber Recht behalten, wusste sie schließlich davon, dass ihre Mutter ihren Tod nur vorgetäuscht hatte, und war schlimmstenfalls sogar darin involviert. Justus hatte seinen beiden Kollegen noch schnell einige seiner Theorien für das Verschwinden von Penelope Walker erklärt, wie eventuelle Spielschulden, Straftaten oder einen Versicherungsbetrug. Untypischerweise musste er sich dabei allerdings sehr kurzfassen, weil das Haus nicht weit entfernt war.

»Wie eine Komplizin kam sie mir überhaupt nicht vor. Auch wenn der Umgang mit dem Tod ihrer Mutter doch recht ... sagen wir mal pragmatisch war.«

Bob erinnerte sich an seinen Besuch vor Ort und das kurze Telefonat mit ihr wenige Zeit später, konnte sich aber beim besten Willen nicht vorstellen, dass die junge Frau in einen

elaborierten Betrug rund um den Tod ihrer Mutter involviert sein sollte.

»Im Moment gehen wir nur der Spur unseres Auftraggebers nach. Wir stellen sie erstmal zur Rede und schauen, wie sie reagiert. Aber ich habe natürlich Inspektor Cotta informiert, falls etwas schieflaufen sollte.«

Beherzt klopfte Justus erneut an der Haustür und übertönte dadurch Peters verunsicherte Frage, warum denn schon wieder etwas schieflaufen sollte.

Endlich hörten sie nach einiger Zeit ein Rumpeln hinter der Tür und kurz darauf wurde ihnen geöffnet. Eine kleine Frau, deren Gesicht durch einen verbeulten Umzugskarton verborgen war, hatte ihnen geöffnet. Sie winkte ihnen unbeholfen zu, obwohl sie sie höchstwahrscheinlich kaum sehen konnte.

»Habt ihr meine Essensbestellung? Hoffentlich ist sie noch warm, ihr seid mächtig spät dran.«

Bob ergriff als Erster das Wort, weil er sie schließlich schon kannte.

»Hi Maya, Bob hier von letztens. Erinnerst du dich? Ich habe hier meine beiden Freunde mitgebracht, weil wir ...«

Die kleine Gestalt versuchte vergeblich den Karton in dem schmalen Flur abzustellen und lachte dabei immer wieder seitlich am Karton vorbei zu den drei Jungen. Dann schaute sie enttäuscht auf die Straße.

»Also keine Pizza! Wollt ihr immer noch dieses Auto vom alten Stone? Na gut, dann kommt halt rein.«

Lautstark kämpfte die junge Frau sich rückwärts durch den Flur und stieß dabei mit dem Fuß immer wieder gegen Kleidungssäcke und Stapeln von alten Zeitungen. Eine Kiste voller Porzellantassen fiel dabei um, aber zum Glück ging augenscheinlich nichts zu Bruch.

»Zu Ihrer Information: Wir sind nicht wegen eines Gebrauchtwagens hier. Mein Name ist Justus Jonas und das ist Peter Shaw. Wir müssen mit Ihnen über Ihre Mutter sprechen!«

Justus drückte sich durch den vollgestellten Flur und versuchte dabei Mrs Walker direkt in die Augen zu schauen, war aber nur teilweise erfolgreich. Diese stöhnte laut, während sie den Karton hochhievte und auf eine hüfthohe Kommode stellte. Dabei war ein leises Knirschen zu hören, dass ihr aber scheinbar nicht weiter auffiel.

»Klar, alles gut!«

Mrs Walker nahm ein paar Trauerkarten von einem Stapel auf der Kommode und drückte sie sowohl Justus als auch Peter in die Hand. Irritiert überflog Justus die schwarz-weiße Karte und schüttelte verwirrt den Kopf.

»Nein, das ist nicht ... wir haben Grund zur Annahme, dass Ihre Mutter noch lebt, Mrs Walker.«

Justus starrte die kleine Frau vor ihm an, die jedoch kaum reagierte, und sich eine halbvolle Kaffeetasse von einer staubigen Lautsprecherbox schnappte. Sie nahm einen großen Schluck, verzog das Gesicht und stellte die Tasse danach wieder achtlos auf einen Bücherstapel.

»Also wegen dieser Autosache weiß ich nichts. Was soll das denn damit zu tun haben?«

Justus und Peter schauten sich verwirrt an. Bob wurde in diesem Moment wieder bewusst, warum er Maya schon bei ihrem ersten Treffen so seltsam gefunden hatte. Wäre die Situation nicht so ernst, hätte er fast lachen müssen. Unbeirrt hob Justus die Hand und drückte sich so klar wie möglich aus.

»Wir sind ein Detektivbüro und ermitteln unter anderem nach Ihrer Mutter. Und es gibt einige Ungereimtheiten, die wir mit Ihnen besprechen müssen.«

Justus kramte eine ihrer Visitenkarten aus seinem Geldbeutel und hielt sie der jungen Frau hin. Diese kniff die Augen zusammen und beugte sich leicht nach vorne. Anstatt ihm die Karte aus der Hand zu nehmen, begann sie aus zwei Meter Entfernung die Karte langsam vorzulesen. Weil das überraschend lange dauerte, kam sich Justus etwas seltsam vor, wie er mit ausgestreckten Armen dastand.

»Sowas, also wollt ihr gar kein Auto kaufen?«

Die Augen von Mrs Walker weiteten sich und sie blickte abwechselnd die Jungen und die Visitenkarte an. Schließlich schüttelte sie langsam den Kopf und schaute Bob finster an, der sich gleich halblaut entschuldigte.

»Darum geht's doch gar nicht! Sie haben einen Monat nach dem angeblichen Tod Ihrer Mutter mit ihr telefoniert. Ein Zeuge hat Sie dabei gehört. Das müssen Sie uns erklären!«

Peter war deutlich ungeduldiger als Justus, der ihre Visitenkarte immer noch ungelenk nach vorne streckte, weil er nicht wusste, ob Mrs Walker sie nun denn endlich annehmen

würde oder nicht. Diese atmete aber nur angestrengt aus und begann zielsicher eine Schallplatte aus einem übervollen Regal zu holen, sie aus ihrer aufwändig gestalteten Verpackung zu ziehen und auf einen massiven Schallplattenspieler zu legen, der an der Wand zu ihrer Rechten stand.

»Mrs Walker, ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass es eine Straftat ist, wenn Sie Ihrer Mutter dabei geholfen haben, ihren Tod vorzutäuschen. Sollten Sie sich jedoch kooperativ verhalten, können wir ...«

It's a matter of time before I go back there. A matter of time before I go home.

Leicht kratzig tönte ein bekannter Song von Elvis Presley aus der Lautsprecherbox, auf der vorhin noch die halbvolle Kaffeetasse gestanden hatte.

»Das war wohl ihre Lieblingsplatte. Ganz schön abgenutzt, so wie das klingt. Was wisst ihr denn jetzt?«

Mrs Walker hob die Hülle der Schallplatte vor sich, sodass man den King of Rock ,n' Roll beim leidenschaftlichen Singen sehen konnte, und setzte sich auf die Lehne des ansonsten zugestellten Sofas. Bob sah sie ruhig an und erklärte ihr in wenigen Sätzen, dass sie durch die seltsame Kontaktanzeige von Mr Stone auf den Fall aufmerksam geworden waren und Mrs Walker nun darauf ebenso mit einer Kontaktanzeige geantwortet hatte.

She'll see me again; it's just a matter of time. She'll see me I know; it's a matter of time.

Als Bob mit seiner Kurzzusammenfassung der Geschehnisse der letzten Tage fertig war, ging der Song gerade mit einem

leisen Rauschen zu Ende. Doch bevor die junge Frau zum Schallplattenspieler gehen konnte, begann bereits das nächste Lied.

*And say it's very nice, and then you run.
Little sister, don't you do what your big sister does.*

Das nächste kratzig klingende Lied ertönte laut im Wohnzimmer, das durch die Kisten, Kartons und Säcke beinahe genauso unaufgeräumt war wie die Freiluftwerkstatt auf dem Gebrauchtwarencenter von Justus' Onkel. Dann hob Mrs Walker den Finger und signalisierte, etwas sagen zu wollen. Doch kurz vorher hielt sie nochmal inne und begann nach der Kaffeetasse von vorhin zu suchen. Schnell genehmigte sie sich einen Schluck und verzog abermals das Gesicht.

»Moment mal, habe ich das richtig verstanden? Es gibt verschiedene Versionen der Anzeige? Und ihr habt damit ihren aktuellen Standort ermittelt? Sie soll also in einer von diesen drei obskuren Sträßchen in Neah Bay sein. Dann müsste ich jetzt leider ... na ja, ihr wisst schon.«

Lächelnd reckte Mrs Walker beide Hände in die Luft und machte sich daran, in Richtung der Haustür zu gehen.

Die drei Detektive blickten sich fragend an, doch bevor die junge Frau das Haus verlassen konnte, stellte sich Bob ihr in den Weg.

»Es tut mir leid, aber wir können dich nicht einfach so gehen lassen. Wir haben die Polizei informiert und sie sollte ...«

»Nein danke, vielleicht ein anderes Mal ...«

Grinsend hob Mrs Walker die Hand und tippte mit den Fingern gegen einen massiven Holzschränk, der neben ihr stand.

Für eine Sekunde schaute Bob verwirrt zu Justus der nur den Kopf schüttelte. Doch bevor auch nur einer der Jungen antworten konnte, öffnete Mrs Walker die Tür des Schranks und trat einen Schritt zurück. Ohne rechtzeitig reagieren zu können, wurde Bob von Unmengen alter Zeitungen überrascht und mit massiver Wucht zu Boden gerissen.

Die junge Frau dagegen, drehte sich elegant zur Seite und lächelte Justus und Peter, die beide überrascht auf den Zeitungshaufen schauten, über ihre Schulter an.

»Viel Spaß noch!«

Mit überraschend schnellen Schritten sprang Mrs Walker um die Ecke und war innerhalb von wenigen Sekunden nicht mehr zu sehen. Mit aufgerissenen Augen stürzte Peter auf den halb verschütteten Bob zu, auf den immer noch vereinzelt alte Zeitungen, Magazine und Bücher herunterprasselten, doch Justus griff ihn bei der Schulter.

»Ich kümmere mich um Bob, lauf ihr nach!«

Peter ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Anstatt sich durch die Zeitungen zu kämpfen, sprang er über das Sofa und quetschte sich so schnell es ging durch den vollgestellten Flur. Vor der Eingangstür lag immer noch der aufgerissene Karton, wobei mittlerweile zerbrochenes Porzellan an der Seite herausquoll. Sofort hielt der zweite Detektiv inne und sprang mit einem kurzen Anlauf über die Kiste. Dabei verschätzte er sich und knallte mit voller Wucht gegen die Eingangstür, die unter dem Aufprall beachtlich ächzte.

Benommen schüttelte Peter den Kopf und drückte die Holztür auf. Draußen war es stockfinster und in dieser Gegend gab es

nur wenige Straßenlaternen. Schnell blickte er sich um und konnte gerade noch sehen, wie ein kleiner Schatten auf der anderen Seite der Straße in der Garage von Mr Stone verschwand. Auch wenn ihm von dem Zusammenstoß mit der Tür immer noch etwas schwindlig war, setzte Peter zum Sprint an. Doch schon nach wenigen Metern blieb er abrupt stehen, weil ihm blitzartig eine Idee gekommen war.

Mit voller Wucht trat Peter gegen den Muschelbriefkasten der angeblich verstorbenen Penelope Walker und wuchtete ihn schnurstracks aus der Erde. Damit rannte er so schnell es ging über die Straße, wobei er unterwegs haufenweise Briefe und Werbeprospekte verlor, die sich auf der gesamten Straße verteilten.

An der Garage angekommen, postierte er sich vor dem Seiteneingang. Der zweite Detektiv atmete aus und nahm seine ganze Kraft zusammen. Dann rammte er den spitzen Holzstumpf des Briefkastens mit voller Kraft in die Erde vor der Tür. Er lehnt sich mit seinem ganzen Körper dagegen und drückte die Muschel gegen die Türklinke der Garage. Überall lag gesplittetes Holz und die Plastikmuschel sah reichlich verbogen aus, aber Peter war zufrieden: Er hatte den Seiteneingang der Garage so verschlossen, dass man zumindest von innen nicht mehr ohne weiteres herauskam. Die kleinen Fenster konnte man nicht komplett öffnen, also musste Maya Walker ihnen wohl oder übel in die Arme laufen, sollte sie versuchen zu fliehen.

Zur gleichen Zeit hatte Justus Bob aus dem Zeitungshaufen befreit. Dieser blickte verwirrt und hielt sich schmerzverzerrt

den Kopf, auch wenn er rein äußerlich keine Verletzung davongetragen hatte. Sofort hatten sie sich verständigt, sich ebenfalls auf die Jagd nach Mrs Walker zu machen, als plötzlich der unverwechselbare Klingelton von Justus' Handy zu hören war. Abrupt hielt der erste Detektiv im Hausflur inne und nahm den Anruf entgegen, während er vorsichtig durch einen Haufen zerbrochener Porzellantassen watete. Bob hatte sich ebenso in Bewegung gesetzt, auch wenn ihm noch ziemlich schwindelig war.

»Justus Jonas von den drei Detektiven. Ich muss zugeben, dass gerade ...«

»Gerade kein sehr guter Zeitpunkt ist? Irgendwie ist es bei euch immer dringend und unglaublich wichtig, oder Justus Jonas?«

Trotz seiner Aufregung erkannte Justus am anderen Ende der Leitung die vertraute Stimme von Inspektor Cotta, einem der wenigen Polizisten in Rocky Beach, der die drei Jungen über die Jahre immer unterstützt hatte, und dessen Vertrauen sie zumindest meistens genossen.

»Inspektor Cotta, sind Sie schon da, also hier in Deer Creek?« Justus hatte es ohne eine Verletzung durch den Porzellanberg geschafft und befand sich nun an der Haustür, die leicht schräg in den Angeln hing und offenstand. Doch draußen waren keine Polizeisirenen zu hören, sondern es schien alles dunkel und still zu sein.

»Befindet ihr euch denn in Gefahr?«

Der Polizist klang leicht angespannt, auch wenn Justus in seiner Stimme trotzdem nur wenig Dringlichkeit vernahm.

»Also nicht direkt in Lebensgefahr, aber wir verfolgen gerade ein verdächtiges Individuum! Oder zumindest Peter.«

Justus war draußen an der frischen Luft angekommen und blickte sich verwirrt um. Auf der anderen Straßenseite winkte ihnen gerade Peter zu, der vor der Garage von Mr Stone stand und triumphierend die Hände hob. Im Haus war Licht angegangen und Justus konnte Mr Stone sehen, der mit einem Morgenmantel bekleidet herauskam.

»Inspektor, Sie müssen ...«

»Moment mal, Justus Jonas! Ich sollte mich doch nach einer gewissen Maya Walker, der Tochter von Penelope Walker aus Deer Creek, wohnhaft in Sacramento erkundigen. Und genau das habe ich getan.«

Justus verlangsamte verdutzt seinen Schritt, sodass Bob ihn von hinten einholte und ihn fragend ansah. Auch er hatte gesehen, dass Peter ihnen verdeutlicht hatte, dass sich Mrs Walker in sicherer Verwahrung in Mr Stones Garage befand.

»Ich habe gerade eben mit Maya Walker telefoniert und sie meinte, dass sie von euch noch nie etwas gehört hat. Und das Haus ihrer Mutter ist wohl auch schon länger verkauft. Überhaupt war sie das letzte Mal vor zwei Monaten in Deer Creek. Was immer auch gerade bei euch passiert, ich kann nicht jedes Mal einen ganzen Großeinsatz starten, wenn es euch in den Fingern juckt. Und vor allem nicht, wenn du mir Informationen vorenthältst, Justus.«

Die Stimme von Inspektor Cotta klang streng und väterlich. Aber was der Polizist Justus gerade gesagt hatte, ließ ihn verwirrt stehenbleiben.

«Sie haben was?«

»Keine Sorge, Mrs Walker sitzt in der Garage und sollte so schnell erstmal nicht herauskommen. Ich habe den Seiteneingang ...«

Peter kam langsam auf seine Freunde zu und lächelte sieges-sicher. Auch Mr Stone kam auf die drei Detektive zu und blickte die Jungen etwas zornig an, weil sie offensichtlich ei-nen ziemlichen Lärm veranstaltet hatten. Doch bevor er et-was sagen konnte, fuhr die elektrische Garagenwand lang-sam nach oben. Peter ging in Position und signalisierte seinen Freunden, dass sie sich ebenfalls vor der Garage positionieren sollten.

»Die Garage ist umstellt, Mrs Walker! Es ist vorbei ...«

Doch alles Weitere, was Peter sagte, wurde von einem lauten Röhren übertönt. Aus der Garage hörten sie ein Geräusch, dass sich fast wie das Donnern eines Gewitters anhörte. Plötzlich ging ein grettes Licht an und blendete die drei De-tektive und Mr Stone, die instinktiv zurückwichen und sich die Augen verdeckten. Keiner von ihnen hatte eine Chance etwas zu sagen, bevor mit einem gewaltigen Dröhnen etwas durch die geöffnete Garagentür rauschte. Blitzartig fuhren die drei Detektive und Mr Stone zusammen und warfen sich auf den Boden, die Hände schützend über dem Kopf. Ein laut-starkes Quietschen war zu hören, dann zischte der riesige Schatten eines Sportwagens mit rauchenden Reifen weg und ließ sie in einer Wolke beißendem Qualm zurück. Wenige Se-kunden später war nur noch Inspektor Cottas Stimme am Te-lefon zu hören, der sich besorgt nach Justus erkundigte.

Ein unerlässliches Handwerksmittel

»... und darum bitte ich euch, der Polizei erstmal nichts weiter zu verraten!«

Mr Stone saß etwas unbequem auf dem Holzhocker in seinem Wohnzimmer und blickte die drei Jungen ernst an. Nach der Flucht der Frau, die sich als Maya Walker ausgegeben hatte, waren sie resigniert wieder in sein Haus gegangen. Zwar war seit ihrem Durchbruch im Fall um Penelope Walker nur etwa eine Stunde vergangen, doch waren sie jetzt bereits wieder ins Hintertreffen geraten. Wer auch immer die fremde Frau aus dem Nachbarhaus gewesen war, sie war ebenfalls an dem Standort von Mrs Walker interessiert. Und sie war den Detektiven nun einen Schritt voraus.

»Moment mal, also wenn Mrs Walker wirklich ihren Tod vorgetäuscht hat, um aus ihrer Schuldenfalle zu kommen, ist das immer noch illegal und wir müssen zur Polizei.«

Bob schaute seine beiden Kollegen auffordernd an, nachdem Mr Stone ihnen mehr zu den Hintergründen erzählt hatte. In ihrem letzten Gespräch in der Garage hatte er nämlich bewusst verschleiert, dass seine Freundin immense Schulden aus ihrer früheren Ehe hatte. Auch wenn Mr Stone nicht alles im Detail wusste, hatte er gehört, dass die Firma ihres bereits verstorbenen Mannes hoch verschuldet gewesen war und Mrs Walker nun durch eine vertrackte Rechtslage auf den Schulden saß. Ihr Auftraggeber hatte ihnen diese Informationen vorenthalten, weil er zurecht vermutete, dass das die Einschätzung ihrer Sachlage massiv verändert hätte. Schließlich

waren die drei Jungen immer noch Detektive und pflegten ein enges Verhältnis zur Polizei.

»Ich wollte doch zur Polizei gehen, das müsst ihr mir glauben. Ich hätte Penny dazu überredet, sich freiwillig zu stellen, das hätte sich bestimmt mildernd auf ihre Strafe ausgewirkt. Was diese Kredithaie abziehen, kann sowieso nicht rechtens sein ... aber jetzt ist es sowieso zu spät!«

Frustriert sank Mr Stone in sich zusammen und kauerte traurig auf dem kleinen Holzhocker. Für ein paar Momente sagte niemand etwas, wobei sich sowohl Peter als auch Bob auffordernd an Justus wandten. Der erste Detektiv war erstaunlich still gewesen, seitdem sie wieder im Haus von Mr Stone waren.

»Nach allem, was Sie uns erzählt haben, ist es wahrscheinlich, dass hier tatsächlich ein Betrug vorliegt. Mrs Walker scheint einmal ihre Gläubiger getäuscht zu haben und außerdem stellt auch eine falsche Todesanzeige bei der Behörde eine Straftat dar. Es steht also außer Frage, dass wir zu einem gewissen Zeitpunkt die Polizei über ihren Pseudozid informieren müssen. Doch ich glaube, dieser Zeitpunkt ist noch nicht gekommen.«

Justus erinnerte sich an das unangenehme Telefonat mit Inspektor Cotta, dem er nach der spektakulären Flucht eindringlich erklären musste, dass es sich doch nicht um einen Notfall handelte. Schließlich hatte der Polizist abglassen, weil er ohnehin wusste, dass aus dem ersten Detektiv nichts herauszuholen war, wenn dieser sich weigerte.

Mr Stones müde Augen weiteten sich und er blickte Justus überrascht an.

»Soll das heißen ihr könnt mir noch helfen?«

Ohne näher darauf einzugehen, fasste Justus zunächst die bisherigen Geschehnisse zusammen. Er wirkte dabei wie üblich sehr strukturiert und wollte damit einen Plan für ihr weiteres Vorgehen entwerfen.

»Wir gehen zum aktuellen Zeitpunkt davon aus, dass Mrs Walker in Neah Bay untergetaucht ist, einem kleinen Küstenortchen in Washington. Wir haben auch eine Vermutung, wie ihre derzeitige Adresse lauten könnte. Aber scheinbar haben wir eine Widersacherin, deren genaue Identität wir momentan noch nicht kennen.«

»Ja, und die ist schon auf und davon!«

Peter rieb sich seinen rechten Unterarm, der bei der Briefkasten-Aktion ein paar Schrammen bekommen hatte. Er ärgerte sich, dass er die Frau einfach so entkommen hatte lassen.

»Nicht ganz, Zweiter. Wenn sie heute wirklich noch mit ihrem Auto nach Neah Bay möchte, und das habe ich gerade geprüft, wären das etwa 20 Stunden Fahrtzeit. Und einen Flug nach Seattle dürfte sie erst wieder morgen früh nehmen können!«

»Moment mal, ich weiß doch, wo sich die unbekannte Frau gerade aufhält!«

Mr Stone hatte sich eingeschaltet und wirkte langsam aber sicher wieder weniger frustriert. Sein Blick verriet, dass ihm gerade ein Gedankenblitz gekommen war. Erstaunt fuhren

die Jungen herum, während der ältere Mann agil aufsprang und einen dünnen Laptop aus dem Schrank zauberte.

»Ist strenggenommen nicht ganz legal ... aber da kann ich jetzt keine Rücksicht darauf nehmen. Die meisten Autohersteller bieten mittlerweile eine sogenannte Mobilitätsgarantie an, das heißt, dass sie einen orten können, wenn man eine Panne hat. Das funktioniert über einen GPS-Chip und na ja ... in allen Autos, die ich wieder in Stand setze, baue ich eben auch sowas ein.«

Mr Stone wählte sich fleißig durch verschiedene Programme und gab an mehreren Schritten aufwändige Passwörter ein. Schon nach wenigen Minuten zeigte er auf den Bildschirm, wo man eine kleine Kartenansicht der Region sah.

»Der Wagen bewegt sich gerade nicht mehr. Ich habe keine Ahnung, ob das ein gutes oder schlechtes Zeichen ist. Aber das müsste ... Moment mal, das müsste in der Nähe des Flugplatzes sein. Genau, das ist der Paramount Airfield, etwa eine halbe Stunde östlich von hier. Vielleicht haben wir jetzt wieder eine Chance!«

Während sich seine beiden Kollegen ganz aufgeregt zeigten, räusperte sich Justus kurz und signalisierte dadurch, dass er mit seinen Ausführungen noch nicht zu Ende war.

»Es wäre also durchaus möglich, dass die große Unbekannte heute noch in Richtung Norden aufbrechen könnte. Trotzdem denke ich, dass wir ein gewisses Zeitfenster haben, das wir effizient nutzen sollten.«

»Na klar, selbst wenn sie es noch nach Neah Bay schafft, muss sie dann vor Ort erstmal suchen. Und das kostet Zeit.

Wir haben also noch eine Chance! Was meinst du, sollen wir tun, Just?«

Auch wenn es schon spät war, blickte nun auch Bob wieder munter in die Runde. Er war ziemlich sauer auf ihre Widersacherin und hatte wegen der Zeitungs-Attacke immer noch Kopfschmerzen.

Schnell schmiedeten die drei Jungen gemeinsam mit ihrem Auftraggeber einen Notfallplan, den Justus zumindest im Anbetracht der Zeit als angemessen erachtete. Peter sollte mit seinem MG auf direktem Weg zum Paramount Airfield fahren, um mehr über ihre Widersacherin herauszufinden. Justus und Bob dagegen hatten sozusagen eine Telefonzentrale im Wohnzimmer von Mr Stone aufgemacht. Während sie ihren Auftraggeber dazu verpflichtet hatten, mit der echten Maya Walker zu sprechen, wollte Justus nochmal mit Inspektor Cotta telefonieren, um möglichst vorsichtig einige Informationen über Penelope Walker herauszufinden. Bob dagegen wollte mal wieder Mrs Bennett zu Rate ziehen, die ihnen mit ihren Kontakten vielleicht ein letztes Mal helfen könnte. Bob erreichte seine frühere Chefin der Stadtbibliothek von Rocky Beach trotz der späten Stunde sehr schnell. Nervös blickte er auf die Uhr, doch die Bibliothekarin wirkte überraschend munter und begrüßte Bob überschwänglich.

»Hallo Bob, schön von dir zu hören. Ihr wart doch letztens bei mir in der Bibliothek im Archiv. Wäre es möglich, dass ihr die nächsten Tage vielleicht ...«

Ohne unfreundlich zu sein, unterbrach Bob Mrs Bennett und erklärte ihr in wenigen Sätzen die Zusammenhänge. Auch

wenn sie noch nicht alles wussten, konnte er ihr gut die Dringlichkeit ihres Anliegens deutlich machen.

»Kein Problem, ich war gerade sowieso noch am Lesen. Ein Krimibuch über einen Fall von Vandalismus in einem Kaufhaus ... ganz nett, aber hat mir sowieso zu viele Handlungsstränge. Wie kann ich euch denn jetzt konkret helfen?«

Wie bereits die vergangenen Tage wirkte die Bibliothekarin sehr begeisterungsfähig, was ihren neuesten Fall anging.

»Okay, also wir haben herausgefunden, dass Mrs Walker noch lebt und vermutlich in einem kleinen Örtchen namens Neah Bay in Washington wohnt. Justus hat auch drei Vermutungen, was die genaue Adresse angeht, aber wir sind uns eben nicht ganz sicher. Du hast doch Kontakt zu ganz vielen Kolleginnen und Kollegen an der gesamten Westküste. Wäre da nicht eventuell ...«

»Du brauchst nicht weiterreden, Bob! Ich habe schon jemandem im Kopf. Einen ganz jungen Kollegen, der erst seit letztem Jahr bei der Zeitung *Peninsula Daily News* in Port Angeles arbeitet. Das ist aber immer noch eine ganze Stunde von Neah Bay entfernt.«

Mrs Bennett stieß einen nachdenklichen Laut aus und es war für ein paar Sekunden still in der Leitung.

»Ich versuche ihn zu erreichen und sehe, was sich machen lässt. Meldest du dich dann später nochmal, Bob?«

»Vielen lieben Dank, Carol!«

Bob hatte irgendwie ein optimistisches Gefühl, weil er seiner früheren Chefin vertraute, aber trotzdem hatte er auch Bedenken, ob sie in der Kürze der Zeit wirklich etwas erreichen

könnte. Nachdenklich blickte er zu ihrem Auftraggeber, der sich sichtlich Mühe gab, Maya Walker davon zu überzeugen, ihm alles über den Standort ihrer Mutter zu verraten. Justus, der sich am anderen Ende des Raumes befand und eingehend mit Inspektor Cotta sprach, wirkte dagegen deutlich erfolgreicher.

Bob wollte sich gerade Mr Stones Laptop schnappen, um ein paar weiterführende Recherchen zu machen, als innerhalb weniger Sekunden sowohl ihr Auftraggeber als auch der erste Detektiv auflegten.

»Zum Glück konnte ich Inspektor Cotta daheim erreichen, weil er wohl schon Feierabend hatte. Aber leider habe ich kaum etwas Neues erfahren, schließlich konnte ich ihm nicht zu viele Hintergrundinformationen verraten.«

Mr Stone schaute Justus etwas verlegen an, nickte ihm jedoch dankbar zu.

»Die Todesurkunde von Penelope Walker ist vor ziemlich genau drei Monaten ausgestellt worden. Ein älterer Arzt aus Malibu, der seine Praxis altersbedingt eigentlich schon vor einigen Jahren aufgegeben hatte, hat die Todesursache festgestellt. Scheinbar war es ein Herzinfarkt. Auffallend ist, dass eben jener Arzt die meiste Zeit des Jahres in seinem kleinen, aber vermutlich feinen, Häuschen in der Dominikanischen Republik residiert. Außerdem wurde die Leiche erstaunlich schnell eingäschert ... und das bedeutet, dass kein DNA-Test mehr möglich ist.«

Nach diesem Bericht, der jedoch für ihre aktuelle Situation nur wenig relevante Informationen brachte, schüttelte Bob

den Kopf. Er hatte sich einige wichtige Details aufgeschrieben und hatte langsam das Gefühl, dass sich die vielen Puzzleteile zu einem Bild verdichteten.

»Und was haben Sie herausgefunden, Mr Stone?«

Der für Recherchen und Archiv zuständige dritte Detektiv schaute ihren Auftraggeber, der während seines Telefonats mit Maya Walker nervös im Wohnzimmer hin und her geschritten war, auffordernd an.

»Tut mir leid, aber da war nichts zu machen. Wisst ihr, Maya und Penny hatten ... oder haben ... keine gute Beziehung. Penny meinte häufig zu mir, dass in den letzten Jahren viel schiefgelaufen sei und sie praktisch keinen Kontakt mehr hätten. Vermutlich hat Maya Angst vor rechtlichen Konsequenzen, wenn der ganze Schwindel auffliegt. Ich im Grunde auch! Einerseits will ich Penny ja finden, aber andererseits ist die Lage gerade ganz schön vertrackt ...«

Mr Stone drehte seinen Kopf kurz zur Seite und sah aus dem Fenster in die stockdunkle Nacht hinaus. Die beiden Jungen konnten ihm seinen Schmerz richtiggehend ansehen, hatten aber ebenso das Gefühl, dass er keine andere Wahl hatte.

»Sie hat mir verraten, dass sie das gesamte Haus mit allem, was Penny hinterlassen hat, schon vor Wochen an eine Kreditfirma verkauft hat: *Mirage Investments*.«

Während Bob sich den Namen *Mirage Investments* dick markiert in sein Notizheft schrieb, stellte Justus noch mehrere Nachfragen. Doch er merkte schnell, dass Maya Walker wohl tatsächlich keine weiteren relevanten Informationen weiter-

gegeben hatte. Letztlich berichtete Bob noch von seinem Gespräch mit Mrs Bennett, das auch von einem überschaubaren Erfolg gekrönt gewesen war. Angespannt blickten Justus, Bob und Mr Stone in den schwarzen Nachthimmel und setzten alle ihre Hoffnungen in Peter, der sich mittlerweile beim Flugplatz befinden musste.

Auch wenn der zweite Detektiv den Weg zum Flugplatz faktisch schon einmal gefahren war, hatte er in der Dunkelheit so gut wie nichts wiedererkannt. Den Weg hatte er nur gefunden, weil er bedingt durch die Abwesenheit des ersten Detektivs, das Navigationsgerät seine Arbeit machen lassen konnte. Hier draußen war es stockfinster und Peter hatte sich zwischenzeitlich gefragt, ob tatsächlich noch ein operierender Flugplatz in der Gegend sein konnte. Doch nach etwa einer halben Stunde sah er auf der linken Seite der Straße ein Rollfeld, das zwar recht kurz anmutete, aber dennoch hell erleuchtet war. Weil in der unmittelbaren Umgebung nur wenige Bäume wuchsen, schaltete Peter das Licht seines MGs aus und fuhr so dicht an das Gelände, wie es er für sicher erachtete.

Nach etwa einer Meile sah er einige kleinere Containerbauten mit einem Kuppeldach. Auch hier waren Scheinwerfer an, obwohl trotzdem kein Mensch zu sehen war. Insgesamt wirkte der Flugplatz beinahe verlassen, wenn nicht eine Handvoll Autos auf dem geräumigen Parkplatz vor einem der Container gestanden hätten. Eines der Autos erkannte er sofort wieder: Einen sportlichen MG-Roadster, der schräg vor dem

Hauptgebäude stand. Auch wenn gerade niemand zu sehen war, beschloss der zweite Detektiv auf dem Seitenstreifen neben ein paar Büschen zu parken und sich dem Flugplatz zu Fuß zu nähern. Noch hatte er keinen wirklichen Plan, aber die Jahre der Detektivtätigkeit hatten ihn gelehrt, in solchen Situationen gut zu improvisieren.

In gebückter Haltung und so leise wie möglich schlich Peter über die Straße und kniete sich neben den restaurierten Old-timer. Vorsichtig blickte er sich um, sah aber in der Nähe keine einzige Person. Als er probehalber an der Tür des Fahrzeugs zog, wurde er allerdings enttäuscht. Die große Unbekannte hatte das Auto abgesperrt und nach einem kurzen Blick ins Fahrzeuginnere schien sich dort auch nichts weiter zu befinden. Also drückte sich der zweite Detektiv vorsichtig an der Karosserie entlang und rannte über den schmalen Parkplatz zu dem hell beleuchteten Containerbau vor ihm. Unsicher sah er sich um, entdeckte aber keine Fenster, durch die er ins Gebäudeinnere hineinsehen konnte.

Also ging er vorsichtig um die Ecke und bemerkte eine Tür, in der ein schmales Fenster eingelassen war. Vorsichtig blickte er hindurch, zog aber seinen Kopf sofort wieder erschrocken zurück. Die unbekannte Frau stand tatsächlich einige Meter entfernt in einer Art Büro und gestikulierte wild mit den Händen. Eine weitere Person war ebenfalls dort, aber Peter hatte sie in der Eile nicht richtig sehen können. Unsicher hielt Peter für ein paar Sekunden inne und überlegte sich, was er machen sollte. Er könnte ums Gebäude herum-

gehen, allerdings wusste er nicht, ob es einen weiteren Eingang gab. Er könnte allerdings auch nach einem weiteren Fenster Ausschau halten und sich eventuell so unbemerkt Zutritt zum Gebäude verschaffen.

Während Peter unruhig nachdachte und sich dabei eng an die Gebäudewand lehnte, hörte er ein Rumpeln. Instinktiv und keine Sekunde zu spät drückte er sich wieder um die Ecke, schon klatschte die Tür lautstark gegen die Wand und eine wütende Frau stürmte aus dem Gebäude.

»Verdammte Warteschleife! Bin ich bei Mirage Investments? Williams hier ...«

Peter erkannte die Stimme ihrer Widersacherin, wagte jedoch nicht, nachzusehen.

»Ich muss jetzt gleich noch zum Fairchild Airport nach Port Angeles und man hat mir dafür Ihre Nummer gegeben. Die Freigabe ist wirklich zeitkritisch ... ich ... nein, nein Moment! Nicht schon wieder die Warteschleife!«

Vorsichtig blickte Peter um die Ecke und konnte die junge Frau jetzt im Halbdunkel sehen. Sie hielt ihr Handy so in der Hand, als ob sie es gerade wegwerfen wollte, und stieß einen wütenden Schrei aus. Peter realisierte, dass bei ihr scheinbar nicht alles nach Plan lief und musste unwillkürlich grinsen. Doch schon hatte sie sich wieder gefangen, atmete tief ein, hielt die Hände an ihren Kopf und stieß die Luft in mehreren Atemstößen wieder aus.

»Shavasana!«

Danach drehte sie sich langsam um und wollte wieder zurück ins Gebäude. Erschrocken zog Peter seinen Kopf zurück und

hoffte inständig, dass sie ihn nicht bemerkt hatte. Und scheinbar hatte sie tatsächlich nichts gesehen, weil sie sofort wieder in das Hauptgebäude gegangen war und die Person im Inneren überschwänglich freundlich begrüßte. Als die Tür wieder ins Schloss fiel, konnte er jedoch nichts mehr von der Unterhaltung hören.

Peter schlich also wieder um das Gebäude und ging einige Schritte weiter. Es schien kein anderer Weg hineinzuführen, dafür sah er in einiger Entfernung einen offenen Hangar, der ebenfalls hell erleuchtet war. Einem spontanen Einfall folgend, sprintete Peter möglichst unauffällig darauf zu und verschwand sobald er die Halle betreten hatte, sofort hinter einer Ecke. Er hörte nichts als die Stille der Nacht und nachdem er sich vergewissert hatte, dass ihn vom Hauptgebäude aus niemand gesehen hatte, blickte er sich in der Halle um.

Für einen Sportflugplatz war die Halle relativ groß, aber trotzdem standen nur wenige Maschinen herum. Es handelte sich vor allem um kleine Propellermaschinen, wahrscheinlich von Privatpersonen, weil kaum Firmenlogos zu sehen waren. Die Rückseite war beinahe komplett verglast und der Boden asphaltiert. Neben einer zentral im Hangar stehenden Maschine, auf der *Cessna Skyhawk* zusammen mit mehreren Buchstaben und Zahlen stand, waren ebenso einige Rollcontainer mit Werkzeug. Alles machte den Eindruck, als wäre dieses Flugzeug gerade gewartet worden.

Ohne groß darüber nachzudenken, schlich der zweite Detektiv zu dem Propellerflugzeug und vergewisserte sich noch-

mal, dass ihm niemand gefolgt war. Dann öffnete er kurzerhand die seitliche Motorhaube und griff beherzt in den Motorraum. Obwohl er sich mit Flugzeugen überhaupt nicht auskannte, hatte er doch zumindest ein bisschen Ahnung von Motoren. Und daher wusste er, dass ein Kraftstoffschlauch grundsätzlich immer zum Starten notwendig war. Mit einem Ruck zog er den Schlauch heraus und stopfte ihn sich in die Hosentasche. Dabei entdeckte er, dass er das verrostete Stimmhorn von Justus immer noch bei sich hatte. Kurzerhand steckte er den Metallstift in die Motoröffnung, wo bis gerade eben noch der Schlauch gesteckt hatte, damit die Reparatur etwas länger dauern würde.

»Da hat sich also die Aufräumaktion von Onkel Titus doch noch gelohnt!«

Schnell wollte er wieder verschwinden, doch er hielt bereits nach wenigen Metern inne und drehte sich nochmal instinktiv zurück zum Flugzeug. Mit einem diebischen Grinsen öffnete er das Verdeck zum Cockpit und steckte eine ihrer Visitenkarten in die vorderen Armaturen. Schließlich sollte diese Mrs Williams wissen, dass die drei Detektive sich nicht so schnell geschlagen gegeben hatten.

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Schwer atmend lehnte Bob sich gegen das Regal und sah dabei die dicke Staubschicht, die sich auf dem Zwischenbrett angesammelt hatte. Langsam las er die sonderbaren Abkürzungen, die auf der Seite in Kombination mit der Kategorienbezeichnung *Mediävistik* standen. Für einen Moment musste er grinsen, weil er sich vorstellte, dass die kuriosen Bücher über Mittelaltergeschichte wahrscheinlich seit Jahrzehnten nicht mehr von diesem Regal genommen worden und mittlerweile selbst historisch wertvoll geworden waren. Bob hatte in der letzten halben Stunde in schweißtreibender Arbeit das Archiv der Stadtbibliothek von Rocky Beach wieder in den Ursprungszustand versetzt. Er musste lediglich noch ein letztes Regal und den überdimensionierten Schreibtisch zurechrücken. Die drei Detektive waren nach dem letzten Besuch im Archiv, bei dem sie noch über die seltsamen Kontaktanzeigen von Mr Stone gerätselt hatten, nämlich Hals über Kopf aufgebrochen und nun musste er sich allein ums Aufräumen kümmern. Schließlich fielen *jegliche Arbeiten, die mit Recherchen und – wortwörtlich – Archiv zusammenhingen in seinen Aufgabenbereich*, so wie es der erste Detektiv formuliert hatte.

Nach wenigen Minuten hatte Bob die letzten Arbeiten verrichtet und klopfte sich zufrieden den Staub aus dem Shirt. In diesem Moment hörte er auch schon, wie seine frühere Chefin, Mrs Bennett, um die Ecke kam und das Archiv betrat. Einen Kaffee hatte sie dieses Mal nicht mitgebracht, aber die

Bibliothekarin schaute ihn trotzdem gleichermaßen freundlich und erwartungsvoll an.

»Oh, hier sieht es ja besser aus als zuvor! Tut mir leid, dass du alleine aufräumen musstest.«

Bob schüttelte nur lächelnd den Kopf und wollte für einen Moment eine Entschuldigung erfinden, warum seine beiden Kollegen keine Zeit gehabt hatten, ließ es aber dann doch sein.

Mrs Bennett war sichtlich anzumerken, dass sie neugierig war, und glücklicherweise ließ Bob sie nicht sehr lange warten. Schließlich hatte er schon vermutet, dass sie brennend an der Auflösung ihres Falls interessiert war, nachdem Bob sie einige Tage zuvor spontan nachts angerufen hatte. Ein Kollege von ihr war in der Nacht tatsächlich noch von Port Angeles nach Neah Bay gefahren und hatte Mrs Walker ausfindig machen können. Bob hatte sich seitdem nur einmal kurz telefonisch bei ihr gemeldet und hatte deswegen ein schlechtes Gewissen, weil die Bibliothekarin eigentlich eine tragende Rolle in ihrem Fall gespielt hatte.

»Wo du gerade fertig mit deiner Arbeit bist, Bob ... kannst du mir vielleicht nochmal alle Zusammenhänge erklären?«

Die resolute Bibliothekarin verschränkte die Arme und blickte Bob ungeduldig an. Dieser fuhr sich mit dem Handrücken kurz über die Stirn und setzte sich dann auf die riesige Schreibtischplatte.

»Tja, wo fange ich an? Mrs Walker hatte Schulden von ihrem verstorbenen Mann. Es gab wohl einen fiesen Rechtsstreit mit der Kreditfirma Mirage Investments. Als ihr das alles über

den Kopf wuchs, beschloss sie letztlich, ihren Tod vorzutäuschen.«

»Das hast du im Wesentlichen schon erzählt. Auch, wie ihr anhand eines kruden Zahlenrätsels auf mögliche Adressen in Neah Bay gekommen seid.«

Mrs Bennett war das Interesse an ihrem aktuellen Fall deutlich anzumerken und sie nickte Bob aufmunternd zu. Stirnrunzelnd suchte sie das kleine Küstenörtchen auf der vergilbten Landkarte, die noch vor dem schweren Metallschrank hing. Doch schon nach wenigen Sekunden gab sie auf und holte ihr Handy heraus.

»Mirage Investments ist keine große Kreditfirma und sie hat einen schäbigen Ruf. Die Firma hat relativ schnell nach dem angeblichen Tod von Penelope Walker eine private Ermittlerin beauftragt. Glaubt man den Statistiken ist das wohl gar nicht so selten, wie man denken würde. Und das ist eben die Frau, die sich uns gegenüber als Maya Walker ausgegeben hatte: Katrielle Williams!«

»Nie gehört, soll mir der Name etwas sagen?«

Mrs Bennett blickte Bob mit großen Augen an. Sie schien es sichtlich zu genießen, bei diesem Fall mitgeholfen zu haben, und sich nun alle Zusammenhänge langsam zu erschließen. Doch Bob lachte nur frustriert und winkte verächtlich ab.

»Nein, natürlich nicht. Aber sie hat uns als angebliche Nachbarin *Kat* immer dann mit Informationen versorgt, wenn wir nicht weitergekommen sind. Und als Tochter von Mrs Walker hatte sie sich nur ausgegeben, weil sie in dem Haus

nach Spuren zu ihrem Verbleib gesucht hatte. Schließlich gehört das Haus mittlerweile Mirage Investments, sie konnte also tun und lassen, was sie wollte, um den Standort von Mrs Walker herauszufinden.«

»Und diese Katrielle ist euch dann durch die Lappen gegangen?«

Mrs Bennett zwinkerte Bob belustigt zu. Im Gegenzug ließ Bob sich allerdings nicht die Frustration anmerken, die er in diesem Moment eigentlich verspürte. Sowohl Peter als auch Justus hatten sich mächtig über das Entkommen ihrer Widersacherin aufgeregt. Aber Bob war vor allem enttäuscht, weil er die angebliche Maya Walker ziemlich sympathisch gefunden hatte.

»Inspektor Cotta hat uns klipp und klar gesagt, dass sie faktisch kein Gesetz gebrochen hat. Das Auto hatte sie einige Tage zuvor tatsächlich bei Mr Stone gekauft, es gehörte also rechtmäßig ihr! Und es ist ja auch nicht verboten, uns hereinzulegen ... auch wenn es das natürlich sein sollte.«

»Mein Kollege hat Mrs Walker aber zuerst ausfindig machen können. Meldet euch doch mal bei ihm, er hat schon viel von euch gehört und war richtig stolz mal bei einem eurer Fälle dabei sein zu können.«

Die Bibliothekarin lachte glücksend und signalisierte Bob, dass sie ihm beim Verrücken des Schreibtischs helfen wollte.

»Das werden wir auf jeden Fall machen. Mrs Walker sitzt jetzt in Untersuchungshaft in Seattle und Mr Stone ist bei ihr. Er ist natürlich überglücklich, dass sie noch am Leben ist. Und er meinte, sie seien sich *nähergekommen*, was auch immer das

bedeuten soll. Er will ihr mit den Schulden helfen, aber wie alles weitergeht, konnte er noch nicht sagen.«

Stöhned verschoben die beiden den massiven Tisch und achteten darauf, nicht versehentlich gegen etwas zu stoßen. Als sie den Tisch wieder richtig platziert hatten, blickte Mrs Bennett nachdenklich.

»Aber was ist jetzt mit Maya Walker? Also der echten?«

Bob zuckte unsicher mit den Schultern und dachte kurz nach, bevor er weitersprach.

»Mit der echten Maya Walker haben wir erst danach gesprochen. Sie lebt mit ihrer Tochter in Sacramento und hatte von unseren Ermittlungen erst durch das Telefonat mit Mr Stone erfahren. Wegen dem Stress mit Mirage Investments hält sie aber natürlich dicht. Mr Stone hatte ja ein Telefonat mit ihrer Mutter nach ihrem vorgetäuschten Tod mitbekommen, was diese ganze Zeitreisen-Kontaktanzeigen-Sache überhaupt erst ins Rollen gebracht hat. Aber zur Polizei meinte er jetzt plötzlich, dass er sich getäuscht habe und das Telefonat doch mit jemand anderem gewesen sein musste. Klar, er will die Tochter seiner Liebsten nicht in Schwierigkeiten bringen.«

Bob atmete sichtlich frustriert aus und packte seinen Rucksack, der halb offen neben dem Regal mit Mittelalter-Literatur stand. Eine Zeitschrift schaute heraus und Bob entging die neugierigen Blicke der Bibliothekarin nicht.

»Irgendwie habe ich das Gefühl, dass uns in diesem Fall trotzdem nicht viel geglückt ist. Ich meine, Mrs Walker sitzt in Untersuchungshaft und kommt vielleicht ins Gefängnis. Natürlich hat sie eine Straftat begangen, aber irgendwie weiß

ich nicht. Und diese Williams hat natürlich alles so hinge stellt, als ob sie den Fall aufgeklärt hat!«

Bevor die Bibliothekarin nachfragen konnte, zeigte ihr Bob missmutig den Inhalt seines Rucksacks.

»*Pursuit Magazine*! Das habe ich doch mal gehört, warte ...«
Doch Bob hatte schon die Zeitschrift aufgeschlagen.

»Das *Pursuit Magazine* ist eine Fachzeitschrift für Privatdetektive. Es gibt halt nichts, was es nicht gibt. Ich wusste das auch nicht ... aber ganz ehrlich, wir haben bisher auch keine Fachzeitschriften gebraucht. Das ist übrigens die neueste Ausgabe, sozusagen druckfrisch.«

Mrs Bennett nahm die Zeitschrift entgegen und begann, das Inhaltsverzeichnis durchzugehen.

»Überwachungsdrohnen, Identitätsschwindel und Kryptographie. Hm, ist etwas Interessantes für euch dabei?«

»Ganz hinten ist ein Interview von Mrs Williams.«

Bob schlug eine Seite im letzten Dritt auf und deutete auf den Titel. Mrs Bennett wirkte leicht verdutzt.

»*Zeit ist Geld: Wie diese Ermittlerin einen trickreichen Schwindel aufdeckte – und was eine Anzeige über Zeitreisen damit zu tun hat.* Und was steht hier unten? *Ein Interview mit ... Katrielle Williams!*«

»Und in dem Interview stellt sie es so dar, als ob sie alles selbst herausgefunden hat. Und wir, na ja, eigentlich keine Rolle gespielt haben. An einer Stelle spricht sie mal ganz kurz von drei Jugendlichen, so als wären wir irgendwelche dahergelaufenen Vollidioten.«

Bob ballte wütend die Faust, während Mrs Bennett das Interview überflog und die blau unterstrichenen Passagen las.

Interviewerin: Was war das Spannendste, was Ihnen im Zuge Ihrer aktuellen Ermittlungsarbeit untergekommen ist?

Williams: [lacht kurz] Überraschenderweise nicht der eigentliche Betrug. Die betroffene Person hatte ganz typisch monate lang vorher Bargeld gehortet und die angebliche Todesursache war auch eher dubios. Da kann man wirklich Eins und Eins zusammenzählen. Nein, das Spannendste waren drei Jugendliche, die wohl dem Geliebten von der Betrügerin dabei geholfen haben, seine Garage auszumisten.

Interviewerin: Hatten sie denn etwas mit dem vorgetäuschten Tod zu tun?

Williams: Nein, sie waren nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Oder zur richtigen Zeit am richtigen Ort, wie man's nimmt. Aber wenn die Jungen so weitermachen wie bisher, läuft man sich zukünftig vielleicht nochmal über den Weg.

Mrs Bennett legte die Zeitschrift beiseite und schüttelte den Kopf.

»Ich finde es in der Tat dreist, dass sie euch nicht erwähnt, nachdem ihr den Löwenanteil der Ermittlungen übernommen habt. Echt unverschämt ... obwohl sie sonst eigentlich einen ganz gewitzten Eindruck hinterlässt. Wer weiß, vielleicht trefft ihr sie wirklich mal wieder, dann könnt ihr beweisen, was in euch steckt!«

Die Bibliothekarin nickte Bob entschlossen zu. Der packte allerdings nur demonstrativ seine Zeitschrift ein und ging langsam zur Tür.

»Danke, aber lieber nicht. Auf jeden Fall muss ich jetzt wieder los. Ich habe noch eine Verabredung mit einer Freundin.«

Herzlich winkte Bob seiner früheren Chefin zu und drehte sich um. Er war schon fast aus der Tür, als sie ihm noch etwas hinterherrief.

»Ah, Bob!«

Etwas schwerfällig schob sich die Bibliothekarin durch den engen Gang des Archivs und hielt ihm etwas auffällig Gelbes entgegen.

»Nicht, dass du wieder dein Notizheft hier in der Bibliothek vergisst!«

**Die drei
???**